

Merseburger Correspondent.

Ersteinst:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
von Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Gesäftsstelle: Delgube Nr. 6.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Fernschreiber. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

N. 148.

Donnerstag den 28. Juli.

1892.

Für die Monate August und September werden
Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“

zum Preise von 80 resp. 84 Pf. von allen Post-
anstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen-
genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des
Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

„Eine Waffentunde für den Fürsten Bismarck.“

Unter dieser Ueberschrift bringen die „Münch.
Neuch. Nachr.“ einen ausführlichen Bericht über den
Besuch, den letzten Sonntag eine größere Anzahl
Nationalliberaler aus Süddeutschland, Baden, Hessen
u. s. w. in Kissingen dem Fürsten Bismarck als dem
Vertreter der deutschen Einheit abgestattet haben.
Die „Nachrichten“ haben die Zahl der Teilnehmer
sorgfältig gezählt; darnach kamen 4239 Personen
in 111 Eisenbahnwagen. Fürst Bismarck beantwortete
die Ansprachen mit einer längeren Rede, die erst
gegen Schluss eine scharfe Spitze gegen seine „Gegner“
erhielt. Auch diese Rede legte Zeugnis davon ab,
daß Fürst Bismarck neuerdings etwas mehr Wasser
in seinen Wein mischt und damit denjenigen Recht
zu geben scheint, die die ärgerlichen Reden des
früheren Reichszanzlers auf die Verkommenheit zurück-
führen, die sich naturgemäß eines Mannes bemäch-
tigt, der seit 40 Jahren eine aktive Rolle in der
Politik gespielt hat und plötzlich bei Seite geschoben wird;
die also in dem Thun und Lassen des Fürsten nichts
weniger sehen, als einen wohl präparierten Feldzug
gegen seinen Nachfolger und die Spekulation auf die
Erlebigung des Reichszanzleramts. Die letzte Kissingener
Rede spricht entschieden für die harmlose Auffassung
der Rolle des Fürsten Bismarck. Um so weniger
Anlaß liegt vor, in dieser sogenannten Waffentunde
etwas anderes zu sehen, als einen Akt der Dankbar-
keit gegen den ersten deutschen Reichszanzler. Die
Bismarck'sche Presse freilich wird nicht verfehlen, den
Kissingener Tag als ein großartiges Misstrauensvotum
gegen den Grafen Caprivi zu rekonstruieren; aber sie
wird Niemanden damit täuschen. Aus Baden haben
an der Feier vom letzten Sonntag vielleicht 3000
Personen theilgenommen; aber was betrifft das
gegenüber der Thatfache, daß schon am 20. Februar
1890, also zu einer Zeit, wo Fürst Bismarck noch
an der Spitze der Geschäfte stand, bei den letzten
Reichstagswahlen in ganz Baden nicht ein einziger
nationalliberaler Abgeordneter gewählt worden ist
und daß ferner an der Wahljahr nach Kissingen kein
einziger der badischen nationalliberalen Führer theil-
genommen hat.

Politische Uebersicht.

Der Rücktritt des österreichischen Kriegs-
ministers, welcher nach der Wiener „Reichswehr“
neulich von verschiedenen Blättern gemeldet wurde,
bestätigt sich nicht, wird vielmehr offiziell in Abrede
gestellt. Das österreichische Telegraphen-Correspondenz-
Bureau ist von autoritativer Seite ermächtigt,
die Nachricht von dem Rücktritt des Reichs-Kriegs-
ministers Freiherrn von Bauer als vollständig er-
funden zu bezeichnen.

Zur Aufbesserung der russischen Finanzen
plant man in russischen Regierungskreisen die
Einführung neuer Steuern. Der Kaiser hat die
Genehmigung dazu erteilt, daß der Finanzminister
dem Reichsrath sofort nach Beginn der Herbstsession
den Gesetzentwurf wegen einer Einkommen-
steuer unterbreite, damit derselbe zu kommenden
Herbst zur Einführung gelangen könne.

Wie man uns aus Brüssel schreibt, hat das Zu-
sammenbrechen der belgischen Kontinuité den
dortigen Sozialisten Veranlassung gegeben, wieder
einmal von sich reden zu machen, und das haben sie
auch rechtlich gethan oder vielmehr versucht, ohne daß
es ihnen indessen gelungen wäre, die Bourgeoisie mit

gleichem Entgegen ob ihrer furchtbaren Drohungen zu
erfüllen. Auf gewaltigen, tyrannenblutrothen Blä-
saten haben sie zwar überall im Lande verkündet, daß
bei Ablehnung des allgemeinen Stimmrechts sofort
die allgemeine Arbeitseinstellung mit all' ihren ent-
setzlichen Folgen eintreten würde, aber obwohl die
Ablehnung des ersten leider gewiß ist und der fürchter-
liche Streik also ebenso sicher sein dürfte, sieht man
hier zu Lande doch mit einer wahrhaft erhabenen
Ruhe dem letzteren entgegen. Man weiß eben aus
praktischer Erfahrung, daß der allgemeine Streik ein
Un Ding ist und man weiß noch besser, wie überaus
schädlich es mit der sozialdemokratischen Herrlichkeit
ausieht und daß speziell die Führer fast allen Einfluß
auf die Arbeitermassen verloren haben. Das ist ein
Faktum, welches alle Radikalanführer der sozialistischen
Presse nicht aus der Welt zu schaffen vermögen. Ein
Fortschreiten der sozialistischen Bewegung war schon
seit einigen Jahren nicht mehr zu konstatiren, seit
dem letzten Jahre aber ist sie ganz eingeschlagen und
befindet sich gegenwärtig im vollsten Niedergange.
Eine geraume Zeit hatten die armen Arbeiter mit
Begeisterung den verlockenden Verheißungen der Führer
gelauscht, als aber Alles beim Alten blieb und nur
die Ansprüche der Verbands-Kassen an die ersten
immer größere wurden, da begann man der ausichts-
losen Geschichte allmählich überdrüssig zu werden, und
trotz der vollen Freiheit, welche dem Sozialismus zu
seiner Entwicklung gegeben war, fing derselbe an, in
sich selbst zusammenzusinken. Als vor 8 Tagen in
Antwerpen von Seiten des sozialistischen Comités
der Aufruf zu einer großartigen Demonstration zu
Gunsten des allgemeinen Wahlrechts erscholl, da
folgten demselben nicht mehr als einige 20 Personen,
und wenn der große Rath der belgischen Arbeiter-
partei den Befehl zum Ausbruch des Generalstreiks
ertheilen wird, dann werden — davon ist man hier
überzeugt — die Arbeitermassen mit imponanter Ein-
müthigkeit sich anrufen, um über diesen Befehl zur
Tagesordnung überzugehen. Die deutschen Pres-
sopheten in Belgien, welche in letzter Zeit von
drohenden Bewegungen der Arbeiter zu weissagen
wussten und mit dem Andrucke schmerzlicher Besorg-
nis für die Zukunft ihre Cassandra-Stimme erhoben,
dürften sich diesmal gründlich geäußert haben. Dant
ihrer fast unbeschränkt freien Entwicklung war in
Belgien die Sozialdemokratie zu einer Macht an-
gewachsen, wie verhältnismäßig in keinem andern
europäischen Staate mehr, aber derselbe Umstand war
auch die Ursache, daß ihre Reden sich schnell als un-
erreichbare Utopien entpuppten und daß sie noch
rascher von ihrer Höhe wieder herabstürzte, als sie
dieselbe erklommen hatte. Die Auslandsdrohungen
der Führer sind nichts als eitel Worte und Phrasen.
Sie wissen am besten, wie es mit ihrer angeblichen
Macht heute noch bestellt ist, sie wissen auch, daß die
Zeit nicht mehr fern sein kann, wo in Belgien der
Sozialismus vollständig zum „alten Gerümpe!“ ge-
worfen werden wird. Trotz all' des sozialistischen
Geschreies darf Belgien in diesem Jahre mit größerer
Zuversicht als jemals einer ruhigen und streiflosen
Periode entgegensehen, sofern nicht, was allerdings
wohl möglich ist, die in Folge der schlechten Geschäfts-
lage überall stattfindenden Lohnreduktionen kleine
partielle Streiks ohne oder gegen eine vom sozialisti-
schen Centralcomité ausgehende Ordre hervorgerufen
werden.

Mit der Auflösung der norwegisch-schwe-
dischen Staatsunion beginnt man sich nunmehr
auch in offiziellen schwedischen Kreisen zu beschäftigen.
Das Organ des schwedischen Ministeriums Doström,
„Nya Dagligt Allehanda“, zieht bereits die Frage
wegen der Auflösung der Union zwischen Schweden
und Norwegen in Erwägung. Schweden habe in
politischer Beziehung von Norwegen nichts zu hoffen,
im Kriegsfalle sei nicht ein Soldat, nicht ein einziges
Kriegsschiff von Norwegen zur Unterstützung zu er-
warten, der Beitrag Norwegens für das Königshaus,
für die diplomatische Vertretung und das Consulat-
wesen seien nur verhältnismäßig klein gegenüber den

Opfern, die Schweden für Kriegserüstungen, um Nor-
wegen mit zu schützen, bringen müsse. Deshalb
müsse das nutzlose und demüthigende Konkubinat mit
Norwegen je eher je lieber beseitigt werden. Die
Mehrzahlgaben Schwedens würden nur etwas über
eine halbe Million Kronen betragen. Wenn dann
Ausland seine Hand nach einem der eichstren nor-
wegischen Häfen ausstreckt, brauche Schweden seine
Hand zu rühren, denn es werde die Sache Deutsch-
lands und Englands sein, den russischen Anfall ab-
zuwehren, oder vielmehr durch die Okkupation anderer
norwegischer Häfen sich ein Gegengewicht gegen die
drohenden Pläne Russlands zu verschaffen.

Einer Depesche aus Sydney zufolge, so berichtet
die „Post. Ztg.“, hies das englische Kriegsschiff
„Hoyall“ die britische Flagge auf den Gil-
bert-Inseln.

Ernstliche Ruhestörungen werden aus Italien
gemeldet. In der Gemeinde Rivarossa (Provinz
Turin) kam es am Montag in Folge der gegen den
Sindaco und die dortigen Cendarmen herrschenden
Erbitterung zu so erheblichen Ruhestörungen, daß zur
Wiederherstellung der Ordnung schließlich von den
Waffen Gebrauch gemacht werden mußte. Zwei der
Unruhestifter wurden getödtet, einer schwer verlegt.

Die griechischen Finanzkalamitäten haben
zu einer eigenartigen Ersparnismaßregel geführt. Es
bekümmert sich, daß die meisten griechischen Ge-
sandten im Auslande aus Ersparungsgründen
alsbald abberufen werden sollen.

Die Wirren in Marokko dürften, wie wir
gehört bereits mittheilten, zu einem gemeinsamen
Vorgehen der Mächte gegen den Sultan von Marokko
führen. In der That sind alle Staaten gleichmäßig
daran interessiert, daß die Forderungen, welche die
englische Regierung in Marokko gestellt hat, erfüllt
werden. Marokko ist bis heute den Europäern noch
wenig erschlossen trotz seiner weitestgehenden handels-
politischen Bedeutung. Es hat sich zwar bereits ein
ziemlich erheblicher Aus- und Einfuhrhandel dort ent-
wickelt. Derselbe wird aber von den in Marokko
wohnenden Europäern nur unter großen Schwierig-
keiten aufrecht erhalten, und es ist bisher nicht möglich
gewesen, für ausreichenden Schutz der Europäer durch
Consulatsvertretung der Mächte, außer in der Haupt-
stadt Tanger, zu sorgen. Dem sollte durch einen
Handelsvertrag, welchen die englische Regierung dem
Sultan von Marokko vorschlug, abgeholfen werden.
Derselbe bezweckte namentlich eine Befestigung der
Aufenthalts- und Grundbesitzbeschränkungen der
Europäer, ferner ausreichende Consulatsvertretungen
und sah zugleich Zollvereinfachungen verschiedener Art
vor. Das Zustandekommen dieser Vereinfachungen
lag im Interesse aller Staaten, die mit Marokko
überhaupt Handel treiben, und daher erklärte es sich
auch, daß von allen Seiten die Verhandlungen des
britischen Gesandten Sir Conan Smith mit lebhafter
Theilnahme verfolgt wurden. Es schien eine Zeit
lang, als ob der Sultan von Marokko geneigt ge-
wesen wäre, sich dem Wunsch der europäischen Mächte
zu fügen. Wie sich aber nachträglich herausgestellt
hat, war sein anscheinendes Entgegenkommen nur
darauf berechnet, die Verhandlungen hinzuziehen; und
zum Schluß hat er sogar den ungläublichen Versuch
gemacht, dem britischen Gesandten einen gefälschten
Vertrag unterzulegen, und, als dieser die Fälschung
merkte, ihn durch Bestechung zu bewegen, sich mit
diesem Scheinvertrage, der die Conzession in Wirk-
lichkeit wieder aufhob, zu begnügen. Natürlich
wurde das von dem Gesandten mit Entschiedenheit
zurückgewiesen und sofort jede Verbindung
mit dem Sultan abgebrochen. Das energische
Vorgehen scheint endlich gewirkt zu haben. Denn
der Sultan sandte sofort mehrere höhere Be-
amte dem englischen Gesandten nach, um ihn zur
Wiederaufnahme der Verhandlungen zu bewegen.
Zunächst hat Sir Conan Smith jede solche Wieder-
aufnahme brüsk abgelehnt; selbstverständlich aber wird
schließlich doch der Versuch gemacht werden, in Übere-
einstimmung mit dem Gesandten zu gelangen. Zwischen

den in Betrach genommenen europäischen Staaten finden bereits Vorbesprechungen über die marokkanische Frage statt. Der französische Minister Ribot machte dabei die Beteiligung Frankreichs von der vorherigen Feststellung eines begrenzten Programms abhängig, welches auf der absoluten Gleichberechtigung der französischen, englischen und spanischen Interessen basieren müsse. — Der Sultan von Marokko hat alle Ursache, sich den europäischen Mächten entgegenkommend zu erweisen. Denn er kann unter Umständen leicht in die Lage kommen, auf den europäischen Beistand gegenüber der Aufstrebendbewegung der Bevölkerung im Langer angewiesen zu sein. Die Aufständischen haben den Truppen des Sultans schon mehrfach erfolgreiche Kämpfe geliefert, und ihr Anhang scheint sich noch zu steigern. Bereits werden französische und spanische Schiffe bereit gehalten, um die europäische Bevölkerung gegen die Ausschreitungen der muslimanischen Eingeborenen zu schützen, und wenn der Sultan von Marokko sich nicht selber gewillt zeigt, für die nötige Sicherheit der Europäer in Bezug auf Leben und Eigentum zu sorgen, kann sein Sultanat sehr bald ein Ende nehmen, zumal da der Bestand desselben bisher eigentlich nur gesichert gewesen ist durch den Streit darüber, welcher Staat auf die Besitzergreifung das meiste Anrecht hat.

Deutschland.

Berlin, 27. Juli. Der Kaiser traf am Montag auf der Nacht „Kaiseradler“ in Bergen ein und setzte von dort am selben Tage die Reise fort. Nach in Wilhelmshaven eingegangenen Nachrichten wird der Kaiser bereits heute auf der dortigen Rheide eintreffen.

(Zum Ministerialdirector) im Ministerium des Innern ist Geh. Rath Haase und an seiner Stelle Landrath Kobemann zum vortragenden Rath im Ministerium des Innern ernannt worden.

— (Graf Waldersee,) der sich zur Zeit in Engelberg in der Schweiz aufhält, hat dort nicht nur den Berichterstatter des „New-York Herald“, sondern auch einen Vertreter der „Times“ und einen Mitarbeiter der „New-York Herald“ empfangen und einmal über das andere Mal versichert, daß er bei den Vernehmungsverhandlungen seine Rolle gespielt und an den Intrigen gegen den Grafen Caprivi in keiner Weise beteiligt sei. Graf Waldersee, der bekanntlich nur Militär sein will, hat sogar behauptet, daß die gegen ihn gerichteten Insinuationen der deutschen Presse mit einem frühen Ausbruch der Bismarckfeindschaft zusammengetroffen seien, deren Ende leider nicht abzusehen sei. Mit einem Wort: Graf Waldersee fühlt das Bedürfnis, sich zu rechtfertigen.

— (Fehr. v. Stumm.) Bekanntlich haben die Offiziere verächtlich die Abberufung des Fehr. v. Stumm von dem Befehlshaberposten in Madrid habe mit den angeleglichen Bestrebungen desselben, eine „Verordnung“ zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Kaiser herbeizuführen, gar keinen Zusammenhang; Fehr. v. Stumm habe lediglich mit Rücksicht auf sein Augenleiden seine Stellung zur Disposition beantragt. Mit diesem Augenleiden scheint es indessen nicht so schlimm zu sein, da Fehr. v. Stumm letzten Sonntag in Kissingen sich in der Umgebung des Fürsten Bismarck befinden hat.

— (Ueber die Wirkung der neuen Landsgemeindeordnung) für die östlichen Provinzen veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ interessante Daten. Vor dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes bestand in 2490 Landgemeinden eine gewählte Gemeindevertretung. Seit Einführung des Gesetzes ist die Zahl der Gemeindevertretungen auf 9212 gestiegen. In diesen beläuft sich die Zahl aller gewählten Gemeindevorordneten auf 120 834; davon sind nur 2392 nicht angeessene Mitglieder. Während nach dem Gesetz ein Drittel der Mitglieder der Gemeindevertretungen Nichtangeessene sein dürfen, bilden die letzteren in Wirklichkeit noch nicht den 16. Theil derselben. Von einer Majorisierung des angeessenen Bauernstandes durch die Nichtangeessenen kann also keine Rede sein.

— (Fürst Bismarck) hat seine Abreise aus Kissingen bis Ende der Woche verzögert, um auch noch die aus Elßas-Lothringen angekündigte Deputation empfangen zu können. Ueber Jena beabsichtigt der Fürst am Sonntag in Berlin einzutreffen und am Montag die Reise nach Vargin fortzusetzen. Er wird in dem Palais des Grafen Händel v. Donnerdmark am Pariser Platz übernachten.

— (Zur Berliner Weltausstellung.) Wie die „Nat.-Ztg.“ berichtet, ist von verschiedenen Bundesregierungen, darunter einer der größten, auf die von Berlin aus ergangenen Anfragen hinsichtlich des Berliner Weltausstellungsprojektes ein ablehnender Bescheid erfolgt. Ebenso sind aus den Kreisen der Intubirellen mehrfach ungünstige Antworten eingetroffen, während von anderen die erfolgte Zustimmung mit nationalen Erwägungen begründet wurde. Im Hinblick auf die in dieser Angelegenheit kundgegebenen Meinungsverschiedenheiten darf der aus Anlaß der Rückkehr des Kaisers von der nordischen

Reise bevorstehenden Entgegnung mit Spannung entgegensehen werden.

— (Zur Währungsfrage) veröffentlicht der bekannte Währungspolitiker Ottomar Haupt in der „Köln. Ztg.“ einen bedeutsamen Aufsatz über die Ergebnisse der neuesten Münzstatistiken, in welchem er dem Hauptargument der Bimetallisten, daß die Goldproduktion bei Beibehaltung der Goldwährung nicht für das Bedürfnis ausreichte, den Vorrath vorzuzugewinnen. Aus einer sorgfältigen Zusammenstellung der Goldvorräthe in den Hauptländern Deutschland, Oesterreich, Frankreich, England, Italien, Spanien, Holland, Rußland und Amerika kommt er zu dem Endergebnis, daß sich zu Anfang dieses Jahres in den besprochenen Ländern etwa 10 970 Mill. Mk. Gold gegen 9620 Mill. Ende 1885 befanden haben dürften, sodas eine Zunahme des edlen Metalles um etwa 1350 Mill. Mk. seit 1885 zu verzeichnen wäre. Das würde im Durchschnitt etwa 225 Mill. Mk. für das Jahr ergeben, und es steht außer allem Zweifel, daß das Erträgnis der Minen weitaus den größten Theil dazu beigetragen hat. In einer anderen Arbeit hat Haupt nachgewiesen, daß in den letzten fünf Jahren die Erde etwa zwischen 10 und 11 Mill. Pfd. St. jährlich von dem edlen Metall für Münzwecke allein hat hergeben können, und daß sich diese Ziffer rechnungsmäßig für 1891 auf 12 Mill. Pfd. St., also 240 Mill. Mk. erhöht haben muß. Auf Grund dieser Daten widerlegt Haupt die von dem Professor Eiß in Wien ausgeprochene Furcht vor einer übertriebenen Inanspruchnahme Goldausbeute für die Zwecke der Kunst und betont im Gegentheil, daß der Verbrauch auf diese Art, zusammen mit der Verschiffung nach Indien, keine Fortschritte macht, ja sogar mehr und mehr abnimmt. Ottomar Haupt kommt auf Grund seiner Forschungen zu folgenden für die Währungspolitik entscheidenden Folgerungen gegen den Bimetallismus: „Die Erkenntnis dieser Thatsache hat etwas überaus Beruhigendes an sich und mit ihr sollte das Ende der bimetallistischen Bestrebungen, auf Grund einer eingebildeten Goldnoth das Silber wieder zum vollwertigen Münzmetall zu machen, zusammenfallen. Thatsächlich ist bereits genug Gold für alle großen Staaten, welche es überhaupt nur haben wollen, da, und die Ausbeute der Erde genügt vollständig, um die Lücken zu füllen, welche sich hier und da im Laufe der Zeit vielleicht bemerkbar machen sollten. Von diesem Standpunkte aus betrachtet, ist die von Zeit zu Zeit vorzunehmende Münzstatistik, oder vielmehr das in ein geordnetes System gebrachte Fortführen gewisser besonders charakteristischer Ziffern und Angaben von Jahr zu Jahr ganz gewiß von Wichtigkeit. Jedenfalls werden dadurch die von einzelnen, wenig mit der Sache Vertrauten in die Welt gestreuten Schlagworte wie Goldnoth u. s. w. auf ihr richtiges Maß zurückgeführt, wenn ihnen nicht von vornherein die Spitze abgebrochen und die Möglichkeit, tödend zu wirken, beseitigt wird.“ Die Veröffentlichungen Haupt's sind um so bemerkenswerther, als dieser früher selbst einen gemäßigten Bimetallismus vertrat. Haupt ist aber stets ein zu ehrlicher Forscher gewesen, um, wenn er zur Ueberzeugung des Irigen seiner Voraussetzungen kam, die aus denselben gezogenen Schlussfolgerungen auch aufrecht zu erhalten. Er hat nicht seine Wissenschaft der Politik zu Liebe getrieben, sondern sich stets die volle Unabhängigkeit des Urtheils bewahrt. Um so stärker wird der Eindruck seiner Darlegungen sein.

— (Im Wahlkreis Sagan-Sprottau) haben die Freisinnigen bereits am Sonntag die Wahlcampagne eröffnet. Ihr Candidat, Herr Dr. Müller-Hogau, war in Sprottau in einer Versammlung des Wahlvereins der Liberalen, der auch der Reichstagsabgeordnete Dr. Schrader bewohnte, erschienen. Er betonte, daß er es für die Pflicht der freisinnigen Partei halte, mit aller Schärfe den reactionären Bestrebungen auf allen Gebieten entgegenzutreten. Wenn seiner Partei der Vorwurf gemacht worden sei, sie bestrebe aus „Nörglern“, so müsse er sagen, daß die freisinnige Partei lediglich „nörgeln“ habe um des Vaterlandes willen, dessen Wohl und Wehe ihr Leisten sei, nicht aber um persönlicher Vortheile willen, gleich dem Manne aus Friedrichshagen, der nach seiner Amnestiierung, wie die „Köln. Ztg.“ gesagt habe, potend und nörgelnd hinter dem deutschen Reichswagen hergelaufen sei. (Lebhafte Beifall.) In einem Schlusswort kam der Candidat auf eine Bemerkung des christlich-antifemistischer-konserverativen „Schles. Morgenblattes“ in Breslau zu sprechen, welche ihm Mangel an monarchischer Gesinnung unterstellt habe. Dem gegenüber erklärte er, daß er nicht einen Augenblick antebien würde, sich als Republikaner zu bekennen, wenn er dieser Regierungsform huldigte; daß er aber aus inneren Gründen mit voller Ueberzeugung sich zum Monarchismus bekenne, treu zu Kaiser und Reich, treu zum Hohenzollernhause stehe! (Ermüthlicher Beifall.)

— (Dem „Reichsboten“) des Herrn Stöcker hat Fürst Bismarck in seiner letzten Kissingener Rede das Concept verdröben. Er sagte u. a.: „Die ex-

tränken Parteien und nicht Ueberzeugung. Wir können weder eine evangelische noch eine factische Theokratie brauchen. Concessionelle Streite sind zu bedauern: zu einer ruhigen dauernden Regierung führt nur der Verzicht auf extreme Meinungen und eine Regierung im Sinne der Durchsichtigkeits-Anschauungen der gebildeten Deutschen.“ Der „Reichsbote“ stellt hierin eine witzige Befangenheit des Bismarck'schen Ideenkreis dar. „Uns scheint, schreibt er, diese darin zu beruhen, daß der Fürst thätlich sich hinsichtlich seiner inneren politischen Vorstellungen vollständig zu einem Staatsmann des liberalen Bürgerthums verengt hat.“ Uns kann es nur recht sein, wenn Fürst Bismarck, nachdem ihm die Fägel der Herrschaft von der Hand gegliitten sind, als Nothzeuge für das „gebildete Bürgerthum“ auftritt, welches er als Reichszentner im Verein mit Sozialdemokraten und Junkern rückwärtslos mit Füßen getreten hat.

— (Die Auflösung der Simultanfchule im Dorfe Glowno) bei Posen in confessionellen Schulen macht den Polen Mut zu einem Sturm-lauf gegen die übrigen Volksschulen in den Dörfern von Posen, die fast sämmtlich Simultanfchulen sind, besonders gegen die bedeutendste Simultan Volksschule in dem ca. 12 000 Einwohner zählenden Vorort Jerich. Der „Dienn. Bez.“ beschäftigt sich in seiner letzten Nummer mit den Verhältnissen der Simultanfchule zu Gurtfchin bei Posen, welche von 450 Kindern verschiedener Confession und Nationalität besucht wird. Seitens der dortigen Polen wird dafür agitiert, daß eine polnische Volksversammlung berufen werde, welche eine Petition an die Regierung mit dem Gesuche um „Aufbesserung“ der dortigen Schulverhältnisse unterzeichnen soll. Welcher Art diese Aufbesserung sein soll, meint die „Pos. Ztg.“, läßt sich wohl denken: als Endresultat steht die Umgestaltung der Simultanfchule in eine confessionelle Schule vor Augen. Die Zukunft ist das polnische Blatt schließt also: „Man muß handeln, man muß wachen und wachen, bis geöffnet wird, und es muß geöffnet werden, denn wir verlangen um Gerechtigkeit.“ Die Herren Polen haben im vorigen Jahre über die Befragung des polnischen Privat-Unterrichts seitens des Ministers Grafen Jędrzejewicz geäußert. Auch in Gurtfchin ist davon Gebrauch gemacht worden; doch hat, da dieser Unterricht mit Kosten verknüpft ist, das Interesse für denselben schon nachgelassen, so daß der Unterricht wegen mangelnder Geldmittel aufgehört hat! Der polnische Sprachunterricht ist nur ein Vorwand für die polnischen Agitatoren — diese Thatsache festgestellt zu haben, ist der einzige Erfolg der Schulpolitik des Grafen Jędrzejewicz.

— (Nachklänge zum Prozeß Buschhoff.) Aus Wesel wird gemeldet, daß die Staatsanwaltschaft in Cleve gegen die Zeugen Junkermann, den Metzger Brudmann und den Fuhrern Mallmann wegen Weineids einkreuzt werden. Fortwährend laufen Strafverfahren wegen Weineids ein.

— (Aus dem Sozialistenlager.) Zu dem Streite zwischen Liebknecht und Vollmar liegt neues Material vor. Auf die Erklärungen, die Vollmar in der „Münd. Post“ über die seine Stellung zum Staatssozialismus und auf die Zurückweisung der Behauptung, daß Staatssozialismus mit Staatscapitalismus identisch sei, antwortete neulich Liebknecht in „Vorwärts“. Und der Schlussatz dieses anmuthigen Wettstreites der Propheten ist wieder, daß der bayerische Führer sich trollen möge, wenn er nicht Lust habe, auf der Bank der „revolutionären Sozialdemokratie“ zu sitzen.“ Der revolutionären Sozialdemokratie! Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß der letzte Grund des Streites, der jetzt zwischen Berlin und München ausgefochten wird, in dem Bedürfnis der Berliner zu suchen ist, sich wieder einmal als Vertreter der alten revolutionären Sozialdemokratie aufzuspielen. Die honigfüßen Versprechungen von dem friedlichen Hineinwachsen in den großen Zukunftstaat haben die jüngere Gesellschaft frugig gemacht, und so spielen auch die „alten“ Führer sich wieder einmal als „Gewaltmenschen“ auf, allerdings nur theoretisch, und der „Vorwärts“ spöttelt über Vollmar, dem das große Drama des Freiungskampfes der Arbeiterklasse als ein Idyll erscheine, in dem zu guterletzt Bilemon Klassenhaat und Baucis Arbeiterklasse ein behagliches Stillleben führten. Was bei dieser Klafferei herauskommt, warin wir ab; die Sozialdemokratie, die bekanntlich nie „compromittirt“, aber thätigst fortwährend beschäftigt ist, die klaffenden Meinungsverschiedenheiten über das, was werden soll, mit parieren Beschlüssen zu verkleinern, kommt vielleicht auch über den vermeintlichen Regierungssozialismus Vollmars noch mit einem glücklichen Compromiß hinweg. In bezugigen Taschenrechnerkünsten ist sie, die ja stets Apparate mit doppeltem Boden braucht, von jeher groß gewesen. Nur noch eine Thatsache ist von Interesse. Vollmar theilt mit, daß ihm ein Vorstandsmitglied geschrieben habe, Liebknecht komme in die Vorstandsitzungen so gut wie nicht.

Ich jetzt dagegen erwartet, den Genossen Liebnecht die Verlegung haben vorsetzen zu wollen. Aber die Bemerkung, daß Liebnecht die Vorstandssitzungen so gut wie nicht besuche, nimmt er nicht zurück. Wenn die Unabhängigen über dikatorische Gelüste der Allen klagen, so scheinen sie nach der Feststellung Webers nicht so ganz im Unrecht zu sein.

Colonialpolitik. Ueber die Niederlage der deutschen Schutztruppe am Kilimandscharo sind jetzt endlich nähere Nachrichten mit der letzten afrikanischen Post eingetroffen, denen wir folgendes entnehmen. Die Station Mochi am Kilimandscharo war seiner Zeit von Dr. Peters nach Begründung der Station Maranga verlassen, aber nicht zerstört worden. Der Sohn des Hauptlings Mandarwa, Meli, besetzte später die Station und besetzte sie noch mehr und weiterte sich entschieden auf die Aufforderung des Chefs von Bülow, sie zu verlassen. Bülow hielt sich für fast genug, um Welt mit Gewalt aus der Station zu vertreiben, und griff ihn mit einer Truppe von 2 Offizieren, 2 deutschen Unteroffizieren, einem Lazarethgehilfen und 180 farbigen Soldaten an. Hierbei wurden sie von 3000 Wahabagags mit über 1000 Hinterladern umzingelt, es entwickelte sich ein außerordentlich heftiges Gefecht, bei welchem schließlich, da der deutschen Schutztruppe die Munition auszugehen drohte, von Bülow, der mehrfach schwer verwundet war, der zu einem Karree formirten Truppe befahl, den Rückzug anzutreten. Er selbst ließ sich, von Vuroerult geschützt, in einer Hängematte tragen. Hier erhielt er noch einen tödlichen Schuß durch Befen und Nieren, infolge dessen er am andern Tage starb. Die Verluste auf deutscher Seite werden wie folgt angegeben: Todt: von Bülow, Wolfrum, 30 Soldaten, schwer verwundet ein Unteroffizier (Bartel) und ca. 15 Mann. Die Verluste des Feindes werden auf 7 bis 800 Mann angegeben. In Haufen, wie sie gegen das Karree angeklümpelt sind, sind sie auch gefallen, drei bis fünf Mann übereinander. Das 4,7 Cm. Geschütz, welches Bülow mitgenommen hatte, ist nach dem es unbrauchbar gemacht worden ist, ebenfalls in die Hände des Feindes gefallen. — Hauptmann Kling, bisher Leiter der Station Bismarcksborg in Deutsch-Sudan, da nach seiner Wiederherstellung von einer schweren ruhrartigen Erkrankung Togo verlassen wußten, um auf Madeira Erholung zu suchen. Kling befindet sich erst seit Mai vorigen Jahres in Togo.

Vermischtes.

* Ueber den Abbruch von vier französischen

italienische Grenze, nördlich des Mont Genis) entnimmt die „Neue Zürcher Zig.“ einem Briefe noch folgende Einzelheiten: Die Lieutenanten Porcher und Meffium, der Adjutant Bogier und der Soldat Gevrand hatten Kanonenladung, an der Straße über den Mont Genis, eines der Garnisonsstädten der französischen Alpenjäger, am 3. Juli verlassen, um in den Hütten „Entre deux Laux“ zu schlafen, da sie die Befehle der Grande-Comis beabsichtigten. Dieser höchste Gipfel des Banose-Massifs ist von allen Seiten schwierig zu nehmen, die Gletscher sind zerfurcht und um den fast 3000 Meter hohen Gipfel zu erreichen, müßten schwindelige Gänge erklimmen werden. Doch gut vorbereitet, durch monatelanges Bergsteigen gewöhnte Alpinisten wie die Genannten durften ohne Bedenken die gefährliche Bergsteigung unternehmen. Nachdem sie um 2 Uhr morgens ihr Nachtlager verlassen, befanden sie sich um 7 Uhr auf etwa 3000 Meter Höhe am Fuße einer 800 Meter hohen, 50 Grad Steigung stehenden Schne- und Eismwand, welche direkt zum Gipfel führt. Da sie gegen Norden geneigt ist, bleibt die Wand fast beständig im Schatten, so daß das Eis sich dort in besonders hartem Zustande befindet; dies ist auch nicht der gewöhnliche Weg, der sonst über den Gletscher hinauf geführt wird. Die gute Beschaffenheit des Schnees am Fuße der Wand ermutigte die Lieutenanten Bogier und Meffium zum Angriff, aber bald zeigte sich glattes glattes Eis, dessen Schwierigkeit mit der sich verschärfenden Steilheit des Berges zunahm. Nach zweijährigem Stufenlaufen constatirte der Lieutenant Meffium, daß er 3600 Meter überiegen hatten; zugleich brach ein Umeiser los, das den Bergsteigern verhängnisvoll wurde. Der äußerst heilige Sturmwind löste am nahen Gipfel einige Gletscher, die fürsten in die Retic der Bergsteiger und schlugen Bogier zu Boden. Da die Männer natürlich durchs Eis verbunden waren, so riß kein Sturz die Andern mit; denn auf dem hier anliegenden glatten Eis war ein Standhalten gegen einen solch schrecklichen Wind unmöglich. Nunmehr schossen alle vier über die zurückgelegten 600 Meter der Eismwand ab. Nach etwa zweijähriger Domat erwartete Lieutenant Meffium und sah seine blutüberströmten Kampfgesellen neben und über sich liegen. Als er sich vom Eise, das nicht zerissen war, losgemacht hatte, konnte er den Schwitzen Gevrand, der der andere Lieutenant, Bogier, war todt; der Adjutant Bogier verstand im Arm Meffiums, der verachtete, ihn mit Cognac zu kräften zu bringen. Ohne Stod und Beil mußten die zwei arg geschüttelten, blutenden und durch den ausgehaltenen Druck des Eises bang atemenden Männer zwei tödlich lange Stunden durch den raienden Sturm und über den unteren Gletscher absteigen, um die Oberflüche zu erreichen; da Niemand auf der Alp war, gelang es nicht, die beiden Bergsteiger, erst um 6 Uhr Abends. Die Leiden der beiden Bergsteiger konnten des Unwetters wegen erst folgenden Tage gebrungen werden.

* (Der Ausbruch des Vezna) hat noch weiter merklich nachgelassen; nur eine einzige Krateröffnung wirft noch Steine aus. Sonntag Abend und nachts fiel ein reichlicher, sehr heftiger Sandregen vullanischen Ursprungs bis Catania.

* (Sehr große Hike) herrscht zur Zeit in Neworl. Aus allen Landeshöhen treffen Wohnungen von schwarzen Kindern ein. Bei Weckung in Westvirginia ist eine ganze Familie von neun Personen ertrunken.) Eine Windhose zerstörte die Eisenbahn und viele Brücken, in

eine Feuersbrunst aus, die sich bis in die Stadt verbreitete und vier Hotels, zwei Kirchen, etwa fünfzig Wagnäre, sowie zahlreiche Handwerker und sonstige Gebäude einäscherte. Der Schaden soll eine Million Dollars betragen.

* (Ein neues Touristenunglück) wird gemeldet. Am Montag Abend 9 Uhr zerfiel, nach einer Nachfrist aus Luzern, ein Boot, in welchem sich 5 Engländer befanden, an einem Pfeiler der Neuhäbride am Mühlflusse des Sees. Zwei Personen kletterten sich am Gitterwerk des Pfeilers, zwei andere weiter unten am Stauwehr an und wurden gerettet. Eine Dame wurde vom Strome fortgerissen und ertrank.

* Ueber den weißen Elefanten, welchem nach der herrschenden Meinung in Stam göttliche Verehrung zu Theil wird, entnimmt die „Zig.“ dem Briefe eines europäisch gebildeten Siamesen die folgende interessante Mitteilung: „Waram wir Siamesen die weißen Elefanten mit einer so großen Freude empfangen? Entschieden nicht, weil wir die Thiere für heilig oder womöglich gar für unsere Götter halten, sondern weil dieselben so äußerst selten zu finden sind. Sie kommt überall, wo es Elefanten giebt, ob Sie wohl in einem anderen Lande als Hinterindien weiße Elefanten finden können! Und ein alter Aberglaube unseres Volkes — den unser König der Tradition nach heilig hält — ist, daß es Glück und Ehre für Land und König bedeutet, wenn wieder ein solches Thier gefunden worden ist. Die besten Beweise, daß wir den weißen Elefanten nicht für heilig halten, sind wohl eriens, daß der weiße Elefant, bevor er nach Bangkok kommt, erst ungefähr drei bis vier Monate in Kistha bleiben muß, um dort vom alten Schams und anstehenden Kantschiken, die er aus dem Reiche mitgebracht hat, gereinigt zu werden, zweitens, daß der Elefant nicht in einem Tempel sondern in ein Gebäude gebracht wird, in welchem sich alle königlichen Reiterfamilien befinden. Da wird das seltene Thier mit den beiden Vorderfüßen und einem Hinterfuß an einer Säule festgebunden. Nun kommt das Volk und besieht sich den seltenen Fund. Das Gebäude aber heißt gut deutsch überlegt „Elefantentempel“ und nicht „Gotteshaus“. Es freut mich aber sehr, daß ein bunter Europäer einen Stall für die Elefanten hoch haben, daß wir einen Stall zu haben, daß ein Europäer sich eingebildet hat, ein so schönes Gebäude könnte nur ein Tempel sein. Der Mensch hat wohl seinen vergoldeten richtigen Siamesentempel gesehen. Der weiße Elefant ist das uralte Wapenzeichen unseres Volkes, was das Zeichen der Deutschen der Adler ist. Ob sich nun die alte Sage vom Glück, das der weiße Elefant bringt, aus unserem Wapenzeichen, unter dem wir viele heilige Kriege geführt haben, entwickelt hat, oder ob wir unter Wapenzeichen aus der alten Brahmanen-Religion, aus der Buddha unsere Religion ist, mitgebracht haben, läßt sich wohl nicht mehr feststellen bei dem hohen Alter unserer Kultur. In den alten Sagen der Brahmanen spielt der Elefant schon eine große Rolle. Es ist dies auch natürlich und erklärlich, weil er für Indien das selbstigste Thier ist. Indra selbst reitet in der Sage auf einem dreifüßigen Elefanten. Und die weißen Elefanten sind einer anderen Sage nach die Könige ihrer Rasse und aller anderen Thiere.“

(Forts.) Sei doch nicht so laun, Duher! Drüben am Nebentisch hat eben ein Herr gerufen: „Dem Scheinmal sollt man doch etwas Bildung beibringen!“ — Hüber: „Was, wer hat gerufen? ... Den mößt ich sehn, der mir a Bildung beibringt!“

Anzeigen.
Für diesen Theil übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber seine Verantwortung.
Kirchen-Nachrichten.
Berichtigung.
Gottesdienstliche: Donnerstag, nachmittags 5 Uhr. Gottesdienst. Pastor Deiters.
Ich mache hierdurch bekannt, daß der Eingelegte August Beier in Hohenort sein Amt als Reichsbeschaumer niedergelegt hat. Merseburg, den 21. Juli 1892.
Der königliche Landrath. Weidlich.

Auction
Königlichen Leihhauses zu Merseburg
Sonabend den 6. August cr.,
von 9 Uhr ab,
der nicht eingelösten Pfandstücke von 43401—45000, enthaltend Gold- und Silberfachen, Schmuckstücke, Federbetten, Wäsche u. c.
Die etwaigen Ueberflüsse können binnen Jahresfrist in Empfang genommen werden.
Merseburg, den 7. Juli 1892.
Der Verwaltungsrath. Behender.

Auction.
Die G. Rimprecht'sche Ladeneinrichtung soll
Freitag den 29. Juli a. C.,
nachmittags 3 Uhr,
im Geschäftlocal Altenburger Schulplatz Nr. 2 versteigert werden.
Im Auftrag d. Gläubigerausschusses
M. Möllnitz.

Kücherei-Verpachtung.
Die Kücherei der Knappendorfer Schachtelzeile soll Sonabend den 30. d. M., nachmittags 4 Uhr, im Gasthause daselbst öffentlich verpachtet werden.
Bedingungen im Termine.
Der Gemeinde Vorstand.

Große Mobiliar-Versteigerung.
Freitag den 29. Juli cr.,
vormittags von 9 Uhr und
nachmittags von 2 Uhr ab,
versteigere ich freiwillig im Restaurant „Casino“:
eine große Partie Mobilien, Haus- und Küchengerath, Porzellan u. c., insbesondere:
Kommoden, Sophas, Glaschrank, Schreibsecretair, Tische, Stühle, Kleiderchränke, Bettstellen mit Matratzen, Federbetten, 1 Ghinderbureau, Wäsche, Services u. c.
Tag, Gr.-Voll.

Mobiliar- u. Auction.
Sonabend den 30. d. M., von
vormittags 9 Uhr an, versteigere ich im Casino vor dem Sirtzhore weggangs halber 3 Sophas, 2 Kleiderchränke, 1 Schreibsecretair, 2 Schreibtische, 1 Toilettenstisch mit Spiegel, 1 Waschtisch, div. Stühle, Tische, 1 Kinderbettstelle mit Matratze, 1 gute Nähmaschine, 1 Bettmatratze, 1 Balkenwaage, 1 großen eis. Wäfer mit Unterfaß, 1 Petroleumbehälter, 1 Desinfektor, div. leere Krüser, Ballons, Säcke, sowie 1 Partie Schiefersteine, Cigarretten und dergl. mehr meistbietend gegen Barzahlung.
Merseburg, den 23. Juli 1892.
Carl Rindfleisch,
Auctions-Commissar und Gerichts-Lagator.

Ladeneinrichtungs-Verkauf.
Sonabend den 30. d. M.,
vormittags 9 Uhr,
soll Oberbreitestraße 4 im Laden des Kaufmanns Herrn Verbold 1 compl. Ladeneinrichtung, bestehend in 2 Ladentischen, div. Regalen u. c., meistbietend versteigert werden.
Merseburg, den 27. Juli 1892.
Carl Rindfleisch,
Auctions-Commissar und Gerichts-Lagator.

1 Läuferschwein
Klausenthor 1.

Stadthäuser-Verkauf.

Hausgrundstücke, mit und ohne Garten, in fast allen Straßen der Stadt, sind unter günstigen Bedingungen durch mich zu verkaufen.
Carl Rindfleisch,
Burgstraße Nr. 13.
Häcksel,
a. Gr. 3 M., 1/2 Gr. 75 Pf., ist stets zu haben
Amthaus 12,
Landskinder Straße 17.
Wohnhaus-Verkauf.
Ein dreistöck. fast neues Wohnhaus mit Hinterhaus, großem Hof, Stallung und Garten ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen durch **G. Höfer,** Hofmarkt 8.

Eine Hobelbank

Neumarkt 67.

Blaue Kartoffeln

empfehlen **A. Münd, Friedrichstr.**

2 große Fäuferschweine

stehen zu verkaufen **Krauststraße 7.**

Coipr-Preße

zu kaufen gesucht **Neumarkt 74, Laden.**

Ein freundliches Logis ist von jetzt ab zu vermieten und zum October zu beziehen **Johannisstraße 10.**
Eine Wohnung, 1 Stube, 2 Kammern, 1 Stall, zu 25 Thlr. zu vermieten **Saalfstraße 13.**
Ein Logis ist zu vermieten und 1. October zu beziehen. Preis 30 Thlr. **August Reischel.**
Eine kleine freundliche Wohnung ist zu vermieten und sofort oder 1. October zu beziehen. **Carl Ulrich, Landskinder Str. 17.**
Stube, Kammer und Küche zu vermieten und 1. October zu beziehen **Amnenstraße 8.**

Freundl. Logis, 2 St., 2 Schlafk., Küche, Wasserl., verschließ. Entrée, Bodenlampe und Keller, Nähe des Bahnhofs, zu vermieten, sofort oder 1. October zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung, 4 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, ist zu vermieten und sofort oder später zu beziehen **Preußstraße 8 a.**

Eine Wohnung, Stube, Kammer, Küche (36 Thaler) zu vermieten **Preußstraße 14, 1. Etage.**
Eine Wohnung zu 22 Thlr. zu vermieten **Süderstraße 1.**

Eine Wohnung von Stube, Kammer, Küche zu vermieten **große Dittlerstraße 26.**
Eine Wohnung, 1 Stube, 1 Kammer und Stall, zu 18 Thlr. zu vermieten **Saalfstraße 13.**

Eine Wohnung zu vermieten **große Dittlerstraße 11.**

Ein Logis an ruhiger Stelle zu vermieten und 1. October zu beziehen **Wessenerstraße 25.**

Eine Wohnung ist zu vermieten und kann sofort oder später bezogen werden **Globanauer Straße 19.**

Eine Stube (Preis 14 Thlr.) für eine einzelne Person zu vermieten **Sand 4.**

Zwei kleine Familienwohnungen sind zu vermieten, die eine sofort oder später, die andere 1. Oct. zu beziehen **Borwert 10, part.**

Eine freundlich möblirte Stube

ist zu vermieten **Burgstr. 19.**

Möblirte Zimmer

zu vermieten **Saalfstraße 5.**
Ein freundlich möblirtes Zimmer mit Schlafcabinet ist per 1. August zu vermieten **Gotthardtstraße 4.**

Ant. Schloß, offen

Eine Schlafstelle
Preis 10.

Anständiges Mädchen sucht ein **möblirtes Zimmer** in Merseburg. Offerten sub **E. H. Eisenleben postlagernd.** (Nr. 3270.)
Jünger Mann sucht Stellung als **Schreiber.**
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wafkulatur
in großem und kleinem Format hält in abgemessenen Packeten zu 5 und 10 Pfund vorrätig
Th. Rössner,
Buchdruckerei, Delgrube 5.

Wenn Weichheit ist wieder
geöffnet.
Erich Kiewert, Schmalestraße 7.

Presskohlensteine und Brikets
liefert in vorzüglicher Beschaffenheit prompt und billigst
Ed. Metzger.

Rühmliche Zähne, Plomben, schmerzloses Zahnziehen, Behandlung von Zahnkrankheiten.
Wolgand, Markt Nr. 4.

Pa. Völkendorfer Presskohlensteine
empfehlen zu billigen Preisen
Aug. Penschel, Teichstraße.

Zimmsand (extrafein)
schneuert Fein- und Blechgang wie neu, empfiehlt
Wih. Rössner, Delgrube 7.

Für Fleischbeschauer
hält die geüblich vorgeschriebenen Formulare stets vorrätig die Buchdruckerei von
Th. Rössner, Delgrube 5.

G.L. Daube & Co.
Central-Annoncen-Expedition der deutschen und ausländischen Zeitungen
Frankfurt a. M.
Berlin, Hamburg, Leipzig etc.
Prompte und billige Bedienung.
Höchster Rabatt!
Entwürfe von Anzeigen in augenfälliger u. geschmackvoller Weise.
Kostensparnis und Kataloge gratis!

C. Pertz,
Breitestraße Nr. 2,
empfehlen sein

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin
zur gefälligen Vermahlung, reelle Bedienung, Billigste Preise. Auch Theilzahlung.

Heidelbeeren,
frisch gepflückt, vorläufe von heute ab à Liter 18 Pf.
Ferd. Kabitzsch,
Schmalestraße 10.

Überall werden tüchtige
PERSONEN
gesucht, welche geneigt sind in Bekanntheitskreisen einen leicht absetzbaren Artikel zu verk. Offerten mit Angabe derzeitiger Besch. sub: 15201 an Annoncen-Expedition
ADOLF STEINER, HAMBURG I.

Oberhemden,
gut sitzend, nach Maß, fertige mit jedem Schnitt Große Auswahl in Einfähen.

Herren-, Damen- und Kinderwäsche,
jede Weißwäscherei liefert in laubender Ausführung nur von erprobten Arbeitstätern billigst.

Ed. Zentgraf-Heber.
Donnerstag, Freitag, Sonnabend von früh 6 Uhr ab

junges fettes Rindfleisch
à Pfd. 55 Pf.
verkauft **Unteraltenturg 42**
im Sonterrain.

Extrah. Bourbon-Vanille
empfehlen
Gustav Schönberger jun.

Kenshel & Nachfolger,
L. Neumayer.
Empfehle mein reichhaltiges Lager in fertigen **Denkmälern** aus Granit, Marmor, Eisen und Sandstein. Jeder feiere **Eis- u. Wachsfiguralplatten** aus den verschiedensten Marmorarten, übernehme auch zur Ausführung jede Art **Figuren** sowie **Portraits** nach Photographie, in Marmor als Relief und Büsten.
Saubere Arbeit. Solide Preise.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in fertigen **Denkmälern** aus Granit, Marmor, Eisen und Sandstein. Jeder feiere **Eis- u. Wachsfiguralplatten** aus den verschiedensten Marmorarten, übernehme auch zur Ausführung jede Art **Figuren** sowie **Portraits** nach Photographie, in Marmor als Relief und Büsten.

Kirschsaft
frisch von der Presse, Donnerstag Nachmittag und Freitag Vormittag bei
Thiele & Franke.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbsthelleckung (Onanie)**, geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Mittel:
Dr. Retan's Selbstbewahrung.
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine an der richtigen Behandlung retten jährlich Tausende von sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Taschentücher,
weisse feine mit kleinen Webestellen, empfiehlt billigst
Max Neill,
Rohrnack 2.

Casino.
Freitag den 29. Juli 1892
VII. Abonnements-Concert
gegeben vom Trompetercorps des Thüring. Infanterie-Regiments Nr. 12 unter persönlicher Leitung seines Stabstrometers **Dr. Zieger.**
Billets im Vorverkauf in den Cigarrenhandlungen von **G. Meyer, Bahnhofsstraße, Gebr. Schulze jun.,** kleine Ritterstraße, **F. A. Watto, Rohrnack, und A. Wiese (G. Geier), Burgstraße.**

Tivoli-Theater.
Donnerstag den 28. Juli 1892.
Zum 1. Male. **Novität!**
Erste Aufführung in Merseburg.
Im Schatten!
Schauspiel in 4 Akten von **Wally Berges**. (Verfasserin von „Zwei Schwiegermütter“.)
Sonnabend den 30. Juli **Familien-Abend.**
Concert - Theater - Kränzen. Die Direction.

Sauer's Restauration.
Sonnabend den 30. Juli **Schiachtfest.**
Hollschuh-Club.
Heute Abend **Lebungsstunde.**
Snobold's Restauration.
Morgen Freitag **Schiachtfest.**

Rössen.
Alle Tage frische Kirschen beim grünen Fräulein und bei Gretchen. Um gütigen Zuspruch bittet **A. Werner.**
Ein ansehender junger Mann mit guter Handschrift sofort oder später für **Comptoirarbeit** gesucht.
Schriftliche Offerten sind unter **M. G. 56** postlagernd Merseburg einzuenden.
Eine **Barlette** mit Medaillon gefunden worden. Abzuholen **Breitestraße 2.**

Plufforderung!
In letzter Zeit sind aus der von mir erworbenen früheren Erdgrube auf den Werberwiesen wiederholt von Kindern und Erwachsenen **Fische gefangen** worden. Die mir bekannten Eltern dieser Kinder fordere ich hierdurch auf, sich wegen des Vergehens der letzteren gegen mein Eigentum mit mir in Verbindung zu setzen, widrigenfalls ich mich genöthigt sehe, Anzeige zu erheben. Die gleiche Plufforderung ergeht auch an diejenigen Beschäftigten, welche für ihre Handlungen selbst verantwortlich sind.
Franz Dorias.

Ich mache hiermit meine Kunden darauf aufmerksam, daß ich keinen Zeit bei diebstahligen Anwohner der **Waldenfelder Straße** geliegt habe, bei denen angeblich Tausend Mark gestohlen haben sollen. Meine Kunden werden recht bedient.
Merseburg, den 27. Juli 1892.
Fr. Maeder,
große Sirtstraße Nr. 12.
Sichern eine Beilage.

Empfehlenswerth für jede Familie!
H. UNDERBERG-ALBRECHT'S
allein echter **Boonekamp of Maag-Bitter**
K.K. Hoflieferant in Rheinberg am Niederrhein.
Anerkannt bester Bitterliqueur!
Gegründet 1876.
25 Preis-Medaillen.

Kunst-Gewerbe-Ausstellung Halle 1892.
Ausstellung moderner und antiker kunstgewerblicher Arbeiten, sowie künstlerischer Francaarbeiten aus dem Reg.-Bez. Merseburg vom 1. Sept. bis Mitte October d. J. in Halle, **Reichstraße 11.** Anmeldungen in der Dekorationsunter **Wih. Zaander** erbeten. (Nr. 32256.)
Der Vorstand des Kunstgewerbe Vereins.

Badewannen
von starkem Zinkblech für Erwachsene und Kinder,
Neu! Rumpf-Badewannen, Sitz-Badewannen, Fuß-Badewannen
empfehlen
H. Müller jun.,
Schmalestraße 10.

Kaiser's
Eisfermencaramellen
nehme jeder Magenleidende, welche besonders bei Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem, verdorbenem Magen große Dienste leisten. Zu haben in der alleinigen Niederlage in Post. à 25 Pf. bei
Otto Classe, Schmalestr. 26, F. W. Fünzer, Neumarkt.

Metall- u. Kautschukstempel
liefert billigst
Heinr. Hessler,
Oberbreitestr. 15 a und Delgrube 5.

Thüre zu!
Selbstthätige Thürschloßer (D. N. Patent) drücken jede Thüre ohne Schlag ins Schloß.
Garantie 3 Jahre. Prospekte gratis.
Gustav Engel,
Merseburg, Weiße Mauer 7.

Funkenburg.
Donnerstag den 28. Juli, abends 8 Uhr, **großes Concert**, verbunden mit **brillantem Feuerwerk** und **begeistigter Beleuchtung des Gartens.** Eintritt 15 Pf.
Wiesnack, Krumbholz.
Im Programm, Ouverture: Oberon, Diebische Oester, Potpourri zu Paris, Fantaisie: Carmen, Potpourri: Eine Künstler-Revue.

Bergmann's Schuppen-Pomade
beseitigt schon nach dreimaligem Gebrauch alle lästigen Kopfschuppen und wird für den Erfolg garantiert. à Fl. Mk. 1.— bei Preisner Paul Witzel.

Wuchers's
Nähr-Chocoladen-Pulver
mit einem Hauch und perennirendem Saft und mit **Knapp's Kraft-Suppenmittel** versehen für **Leber- und Nieren-, Rheuma-, Gicht-, Gelenk- und Hämorrhoiden.**
Niederlage:
Conditor v. Gustav Schönberger jun.

Wir liefern **belgische Saugsohlen** **bester Qualität** zu sehr soliden Preisen und nehmen Bestellungen entgegen. (Nr. 32260.)
S. Grossmann & Sohn,
Galle n. 2.

Lebende große Esel- und Suppenherbst,
frische französische Eselstierhufe, frischen geräucherter Kalb, neue marinierte Heringe
empfehlen
C. L. Zimmermann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691318920728-12/fragment/page=0004

Die Auslandsarbeiten in Homestead in Pennsylvania.

welche durch das Einbrechen der Truppen befehligt worden sind, werden umfangreiche Verhandlungen gegen die Hauptleiter der Bewegung zur Folge haben. Verhaftet ist bis jetzt allerdings nur ein Arbeiterführer John Macie. Die übrigen Angeklagten wollen sich freiwillig den Behörden stellen. Man will 215 Auslandsarbeiter wegen Mordes und Verleumdung dazwischen gewesen zu sein, während auf der andern Seite die Arbeiter alle Mittel anwenden, um die Freisprechung ihrer Kameraden durchzusetzen, was trotz der Zustimmung nicht unmöglich ist. Bekanntlich waren die Winterkrisen Polyzisten, die zur Dämpfung der Unruhen nach Homestead entsandt waren, von den Auslandsarbeitern gefangen genommen worden. Diefelben haben, wie die jetzt vorliegenden nägigen Berichte erkennen lassen, in Homestead eine wahrhaft entsetzliche Behandlung über sich ergehen lassen müssen. Sie sind in einem furchtbaren Zustand in Philadelphia eingetroffen. Unruhez, wild dreinschlagend, grün und blau im Gesicht, mit Blut beschnitten, trafen sie dort ein. Einige hatten noch ihre Handlanger retten können, einen heissen Kopf hatte aber fast niemand an. Die meisten hatten blaue Augen und zerfällene und geschwollene Nasen.

Ueber den Marzch der gefangenen Polyzisten von den Schiffen, in welchen dieselben zu Lande gebracht hatten, nach dem Gefängnis von Homestead giebt das „Pittsburgher Volksblatt“ folgende annähernde Schilderung: Die gefangenen Eindringlinge waren in recht trauriger Verfassung, sowohl geistlich als auch körperlich, und boten in der Weise, wie sie sich auf den Gefängnis zusammenbrachten, einen sommerschönen Anblick dar. Ihre Gesichter waren durch Schmutz und Pulver vollständig schwarz gefärbt und mit Blut bedeckt. Einige trugen ihre Arme in unruhigsten Schlingen und viele hatten tiefe Schnitte an ihren Händen. Die Mehrzahl hatte keine leberne Restschädel, welche mit den auf den starken erbeuteten Wundschmerzmitteln bewässert waren, umringe die Gefangenen, während außerhalb dieses Kreises eine ungeheure Menschenmenge, darunter Frauen und Kinder, durcheinander wogte. Bis dahin war noch kein Angriff auf die Gefangenen gemacht worden. Aber als die Vorhut von hundert kranke und schwelbedeckten Sommerkrisen ihre Gesichter schaltete und die Gefangenen ihre Handlanger vom Boden aufnahmen und in Hauch und Stid traten, brach der Sturm los. Gemessenen Schrittes ging der Zug über die Bahngelände, von allen Seiten von einem toben, fesseln Menschenmeer umringt. Die Winterkrisen marschirten einer hinter dem andern mit einer bewässerten Wache zur Seite. Unfähig begränzte sich die Menge darauf, die Gefangenen zu verhöhnen und zu verwünschen, aber noch ehe die ersten Vorwerke von Fort Reid erreicht waren, fiel ein Kugel von den Steinen auf sie herab. In, in ihrem Eifer, die Gefangenen zu verletzen, überließen die Angreifer den Umständen, daß Hunderte ihrer eigenen Leute ihren Burzgeschossen ausgelegt waren. Einige trugen die Wunden wurden getroffen, aber in den meisten Fällen traf das Geschoss den, dem es galt. Die heftigsten Winterkrisen traten für Bettes, um den Steinen auszuweichen, aber noch ehe sie die Bahnstation Munnhall erreicht hatten, waren ihre Körper buchstäblich mit Wunden und Schrammen bedeckt. Bei Munnhall mußte Halt gemacht werden, um einen kurzen Aufenthalt zu lassen. Dort wurden darauf ließ einer der Gefangenen seinen Handlanger fallen. Die Wölfe fiel die Wache des Hofes in den Staub im Au gehinnet und die unter dem superrothen Gesicht hob getreten. Ein zweiter Mann mit superrothen Gesicht hob über seinem Kopf, welches Hand empur und schwenkte es über seinen Kopf. Dies war das Signal zu einem allgemeinen Angriff. Hunderte von Winterkrisen und Wundeln wurden den jetzt zu Tode erschreckten Winterkrisen entstriffen, und bald war die Luft mit Liebern und Wäpfliden angefüllt. Während die Menge diesem Sport oblag, schloß der Zug sich fester zusammen. Eine Zeit lang ging es ruhig vorwärts, bis der Zug im die unter dem Wundeln befehlige Curve bog. Hier stellte sich die unter dem Wundeln abtühende Menschenmenge gegenüber. Im Vordergrund stand eine Gruppe Winterkrisen, mit Feuer und Knäpeln bis an die Zähne bewaffnet. Dann ging es langsam vorwärts bis zum Hauptantritt der Winterkrisen. Aus einem der Fenster hing eine große amerikanische Flagge herab. Dort hatten sich neue Menschenmassen angehäuft, und von neuem begannen die Steine zu fliegen, aber zuletzt wurde das Gewandern erreicht. Mehrere der Gefangenen waren so entsetzt zugerichtet worden, daß sie die letzte Strecke fast entsetzt zurückgehen mußten. In einer andern Stelle heißt es: Eine erregte Menge hielt auf beiden Seiten die Straße besetzt, als sie, je einer von sich den Depattierten begleitete, einhergingen; die Frauen und Kinder jubelten sich heiser und die Arbeiter und ihre Freunde stiegen nach den Polyzisten und warfen einige zu Boden. Die Bedrohten stießen um Erbarmen. Mehrere waren am Kopfe verwundet, andere an den Schultern, Armen und Beinen, das Blut floß händelnd aus ihren Händen herab und dreien waren die Augen ausgehoben. Ingesamt 30 Verletzte wurden zur Stadtgefängnis übergeführt, unter denen einer, dessen Auge von einem Regenschirm ausgehoben wurde. Sand wurde ihnen in das Gesicht gestreut, mit Knäpeln und Stielen wurde ihnen mitgeschlagen.

Der Gouverneur von Pennsylvania unterlagte den Auslandsarbeiten alle öffentlichen Anzeigen und Manifestationen.

Probiß und Umgegend.

g. Halle, 26. Juli. Der Aufsichtsrath der Eisenburger Rahn-Manufaktur-Aktiengesellschaft, der heute hier im Hotel zur „goldenen Kugel“ zusammengetreten, hatte sich mit dem 1891/92er Abschluß zu befassen. Nach den vorgenommenen Abschreibungen ist abermals eine Unterbilanz von ca. 85000 Mk. vorhanden, so daß eine Dividende wieder nicht verteilt werden kann. — Die Aktien-Zufuhr seit November ist in der glücklichen Lage gewesen, für 1891/92 nach 69 800 Mk. ordentlichen und 179 600 Mk. außerordentlichen Abschreibungen eine Dividende von 10 pCt. auf das 825 000 Mk. betragende Aktienkapital zu verteilen. — Herr Regierungsrath von Werner in Merseburg hat gestern die commissarische Verwaltung des hiesigen Landraths-Amtes übernommen.

R. Köthen, 26. Juli. In Sachen der hier angeblich ausgebrochenen Trichinenepidemie giebt der herzogliche Kreisphysikus bezw. die hiesige Polizeiverwaltung Folgendes bekannt: „Die in den betreffenden Ausleerungen in Massen beobachteten Gebilde haben sich als Pflanzenhaare herausgestellt. Allerdings will Herr Kreisarzt Köhler eine weibliche Trichine aufgefunden haben, leider konnte er mit derselbe nicht zeigen, da das Präparat nicht mehr aufzufinden war. Ich habe also bisher keine Trichine zu sehen bekommen, weder in den Köhler'schen Präparaten, noch in solchen, welche ich aus den Excrementen anderer Patienten hergestellt habe.“

† Zu der Trichinosis in Köthen berichtet heute die „Köth. Ztg.“ Geh. Rath Prof. Weber aus Halle hat am 24. d. mehrere nach dem Ausdruck der Lezge an Trichinosis erkrankte und durch die widersprechenden Meinungen beunruhigte Patienten untersucht und deren Krankheit unzweifelhaft an Trichinosis erklärt. Die Symptome sind in diesen Fällen, nach der Erklärung des genannten Sachverständigen, so charakteristisch, daß der mikroskopische Nachweis, der in manchen Fällen außerordentlich schwierig zu erbringen ist, nicht nöthig ist, um sie mit Sicherheit als solche zu bezeichnen. Glücklicher Weise sprach auch Prof. Weber sich über den wahrscheinlichen Ausgang der Krankheit beruhigend aus. Ein Mädchen wurde auf den Rath des Professors nach der Klinik in Halle gebracht. Kreisarzt Köhler ersticht gegenüber der Bestimmung der Köthener Polizei eine Erklärung, in der er darauf beharrt, daß er Darmtrichinen und freilebende Junge von solchen in den Excrementen eines Kranken gefunden habe.

△ Voigtstedt, 25. Juli. Heute Vormittag hatte Frau Kämmerer hier, als sie den ausreisenden Vorstehern nachsehen wollte, das Unglück, auf den rechten Arm zu stürzen, welchen sie im Handgelenke brach. Todtenblut wankte sie nach Artorn, um die Hilfe des Arztes in Anspruch zu nehmen. — Die eigenthümliche Witterung der letzten Wochen mit trocknen, windigen Tagen und sehr frühen Nächten ist besonders dem Wachsthum der Gurken ungünstig. Diefelben machen daher auch nur sehr langsam Fortschritte und ist eine günstige Entwicklung derselben nur in den Gärten unter der Helme, die eine Wurzelbewässerung ermöglichen, sichtbar. Der Preis dieser süßenden und beliebten Sommerfrucht ist in Folge dessen von 3 Mk. erst auf 2 Mk. 50 Pf. pro Schock heruntergegangen. Auch auf die „blauen Pfäumen“ wirkt die anhaltende Regenlosigkeit ungünstig ein. Der von Haus aus reichliche Anhang wird massenhaft roth und fällt ab. Zu den guten Seiten der Trockenheit gehört aber, daß die Roggen-ernte glatt von statten geht. Es ist Meeres von der Brodfrucht eingefahren und Einiges sogar schon ausgetroffen worden. Der Erfolg schwankt zwischen 3 und 4 Berl. Scheffel pro Schock. — Die benachbarten Sool- und Dampfbäder (Artorn und Eisleben) werden jetzt von hier aus häufig benutzt und ist schon manche Heilmirung von diesen Sätzen des Segens ausgegangen.

† In dem Harzorte Stiege sind wegen der anhaltenden Dürre bereits seit längerer Zeit viele Brunnen ohne Wasser und die Einwohner müssen das für die Wirtschaft erforderliche Wasser aus benachbarten Teichen anfahren.

† In Koburg starb eine ältere Frau, die sich beim Scheitern mit einem verrosteten Nagel die Finger gerist hatte, an Blutvergiftung.

† Die Anwesenheit des Fürsten Bismarck in Jena werden die Verehrer des Fürsten in Erfurt und Rudolstadt beunruhigen, um denselben durch Deputationen begrüßen zu lassen. In Erfurt wird sogar für den Sonntag die Abfassung eines Extrazuges nach Jena geplant.

† Leipzig, 25. Juli. Landwirthschaftliche Maschinen, insbesondere Schrotmühlen sowie die in größerer Anzahl vorhandenen Petroleummotoren, welche letztere sich für landwirthschaftliche Betriebe ganz besonders eignen, werden am 31. Juli und 1. August in der dauernden Gewerbeausstellung praktisch zur Vorführung gebracht, außerdem werden auch Gas-, Benzin- und Dampfmaschinen an diesem Tage in Betrieb gesetzt. Im Uebrigen zeigt der Gesamtinhalt der Ausstellung eine so große Mannigfaltigkeit, daß Jedermann Interessantes findet und aus diesem Grunde zählt die dauernde Gewerbeausstellung zu den hervorragenden Sehenswürdigkeiten Leipzigs.

† In Eisenach wurde am 24. d. ein gefährlicher Hochkapler, auf dessen Ergreifung 1000 Mk. Belohnung gesetzt sind, in einem Gasthose verhaftet. Auf dem Transporte zur Polizei machte der Spigebude einen Fluchtversuch, wurde aber alsbald ergriffen. Der Verhaftete nannte sich Herr v. Werner, heißt aber Bohn.

† In einem Anfälle von Geistesstörung hat sich

der 30 jährige Sohn des Holzhändlers Klaus gen. Kluge aus Weisendorf nahe bei der Station Hermsdorf-Klosterlausitz aus dem Fenster eines Eisenbahnwagens gespritzt. Sein Vater, mit dem er von einer Reise aus Dresden zurückkam, war dabei und unterhielt sich gerade mit einem andern Passagier. Wie man der S.-Zg. berichtet, wurde der unglückliche junge Mann schwer verletzt aufgefunden und ist am Sonnabend früh, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben.

† Aus Waungen, 26. Juli, schreibt man der Hall. Ztg.: In unserer Gegend ist mit der Korn-ernte begonnen worden. Man ist durchweg mit dem Ergebnis derselben zufrieden. Die Wehren sind lang und schwer und das Stroh dicht und lang, daher mangelt es auch an Zahl der Schote nicht. Neben der schönen Körnernte erwartet man auch eine reichliche Kartoffelernte. Von einer Krankheit derselben ist bisher nichts zu merken. Weniger ergiebig dürfte wegen der während der Entwidlung eingetretenen Trockenheit die Ernte der Sommerfrucht, des zweiten Kleeß, des Krautes und der Möben, sowie der künftigen Grummeterte sein, obgleich der inzwischen eingetretene Regen viel nachgeholfen hat.

Localnachrichten.

Merseburg, den 28. Juli 1892.

* Augenblicklich befindet sich, wie mitgetheilt, eine Abordnung des 12. Husarenregiments in Petersburg. Diefelbe hat am 22. d. M. in Begleitung des Adjutanten des Großfürsten Wladimir, Grafen Fersen, u. a. das historische Artilleriemuseum in Petersburg besichtigt. Danach begaben sich die deutschen Offiziere in die Peter Pauls-Kathedrale, in der als Staatsgefängnis bekannte Festung gleichen Namens, in der sich das Erbgebirnis der kaiserlichen Familie befindet.

* Im „Casino“ findet morgen, Freitag, Abend das 7. Abonnements-Concert unseres Husaren-Trompetercorps statt. Heute Abend concertirt die Kapelle im Restaurant „Waldater“ zu Schkeuditz.

* Der rührige Wirth der „Funkenberg“ hat in letzter Zeit mit gutem Erfolg den Versuch gemacht, in seinem geräumigen Garten Conzerte mit niedrigem Eintrittsgeld zu veranstalten. Auch für heute ist ein solcher musikalischer Abend, ausgeführt von unserer mackeren Stadtkapelle, angesetzt, bei welchem noch ein brillantes Feuerwerk und die bengalische Beleuchtung des Gartens in Aussicht steht. Und dies Alles für — fünfzehn Pfennige!

* Der Verband zur Besserung der ländlichen Arbeiter-Verhältnisse mit dem Eise in Halle a. S. bemerkt in der Nummer 11 seiner Mittheilungen über Angebot ländlicher Arbeiter: „Aus dem Erfolge einiger Anzeigen haben wir die Ueberzeugung gewonnen, daß gegenwärtig vielfach die Neigung besteht, aus der Stadt zur ländlichen Arbeit zurückzukehren. Es melden sich u. a. Sattler, Fuhrleute, Kanal-arbeiter, Fuhrführer u. s. w. theils ledig, theils mit Familie, sämmtlich vom Lente gebürtig. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß sich auf diesem Wege ein erheblicher Theil der Vakanten mit Leuten aus hiesiger Gegend besetzen ließe. Im Interesse unserer Verbandsmitglieder machen wir auf die Sachlage aufmerksam, bitten dieselbe zu benutzen und uns schon in nächster Zeit die Vermittlung der für den Herbst nöthigen Dienstboten und Arbeiter zu übertragen. Wir berücksichtigen bei der Auswahl nur solche Personen, die vom Lande stammen, sich als mit den ländlichen Arbeiten geläufig vertraut erweisen, gute Zeugnisse und den festen Willen besitzen, dauernd auf dem Lande zu bleiben. Die uns bei dieser Art der Vermittlung gebotene Gelegenheit, die Leute zu sehen und sie einer Prüfung unterwerfen zu können, scheint uns eine nicht unwesentliche Gewähr für die Beschaffung guten Personals zu bieten.“

* Betreffs der von einigen Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalten behufs Controle der exakten Erfüllung der Versicherungspflicht angestellten Aufsichtsbearbeiter wird darauf hingewiesen, daß die Arbeitgeber verpflichtet sind, denselben auf Verlangen über die Zahl der von ihnen beschäftigten Personen und die Dauer der Beschäftigung Auskunft zu erteilen, sowie die Duntigungsarten zur Einsicht gegen Beschneidung zu übergeben. Die Beamten, die jedoch derartige Auskünfte nur während der Geschäftsstunden fordern dürfen, sind ausdrücklich angewiesen, sich jeden entbehrlichen Einbringens in die Verhältnisse der Arbeitgeber zu enthalten und über alle dienlich zu ihrer Kenntnis kommenden Thatsachen Stillzuschweigen zu beobachten, soweit sie nicht Anzeige an die untere Verwaltungsbehörde oder den Vorstand der Versicherungsanstalt zu machen haben.

Die „Wiener Schwalben“ hatten am Dienstag ein ziemlich zahlreiches Publikum nach der Kaiserhalle gezogen. Eine Damenkapelle wird immer eine besondere Anziehungskraft ausüben, und wenn ihre Mitglieder wie hier in völlig gleichmäßiger, einfach-geschmackvoller Kostümen (weisses Kleid mit rother Schärpe) erscheinen, darf man selbst seitens der vorzüglichsten Leute des wärmsten Interesses von vornherein sicher sein. Aber nicht allein das Auge wurde wohlwollend berührt, sondern auch das Ohr, denn was man hörte, war gut, gefällig, echt wienerische Musik, von deren Tönen man mit dem Gesänge sagen kann: sie wiegen und tanzen und fügen dich ein. Fast ausschließlich mit Streichinstrumenten besetzt, die nur von einem Harmonium, einem Piano und einer Flöte unterstützt wurden, brachte das weltliche Orchester die Schönheiten jeder einzelnen Nummer des Programms in der klarsten und durchsichtigsten Weise und zugleich mit einer Exactheit zum Ausdruck, welche von der trefflichsten Schulung zeugte. Schwierigere Compositionen kamen nicht eigentlich zum Vortrag, die meisten Piecen waren vielmehr für Zuhörer berechnet, welche nicht tiefen musikalischen Gedanken folgen, sondern Herz und Ohr an der frischen und frohlichen Welt der Töne erfreuen wollen. Das gelang denn auch im vollsten Maße, wenigstens glauben wir noch selten einer so lebhaften Bewillkommen zu haben, wie er am Dienstag in der Kaiserhalle laut wurde. Das es übrigens der Fahrdruckschen Kapelle nicht an hervorragenden künstlerischen Kräften fehlt, bewies ein mit großer Virtuosität und mit wunderbarer Feinheit gespieltes Violinsolo, dem die betreffende Dame als Dank für den gespendeten, fast betäubenden Applaus noch eine Zugabe folgen ließ, die uns wie reines Schwalbengezwirne erklang.

Wie der „Reichsanzeiger“ ankündigt, wird demnächst eine den neuesten Ergebnissen der Wissenschaft Rechnung tragende Anleitung zur Desinfection bei Cholera, bei welcher der Schwerpunkt auf leichte Beschaffung und Anwendung der Mittel gelegt wird, nebst einer populären Belehrung über das Wesen der Cholera und das Verhalten während ihres Herrschens veröffentlicht werden. Gleichzeitig werden den Aerzten Rathschläge zur zweckmäßigen freiwilligen Mitwirkung an der eventuellen Bekämpfung der Seuche ertheilt und wird die Anzeigepflicht auch für alle der Cholera verdächtigen Krankheitsfälle eingeführt werden. Auch soll den Kreisphysikern die Befugnis zur größeren selbstständigen Initiative zur sofortigen Feststellung derartiger Fälle und Zulieferung der sanitätspolizeilichen Maßregeln ertheilt werden, um der Verschleppung der Krankheit bei ihrem ersten Ausbreiten unverzüglich mit allen Mitteln entgegenzutreten.

Auf dem gestrigen Wochenmarke waren zum ersten Male größere Mengen Einlege-Gurken angebracht, sodas sich ein lebhaftes Geschäft in dieser Gattung entwickelte. Der Preis bewegte sich zwischen 2,40 bis 3 Mk. für das Schock.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

Mücheln, 25. Juli. Als ein Zeichen der Zeit und zur Warnung aller Deutschen, welche trotz des Verbots an fogen. arme Reisende Gaben verabfolgen, sei hier folgender Fall mitgetheilt. Von einem hiesigen Einwohner, welcher zwei „Stationer“ auf einige Stunden zum Wassertragen annehmen wollte, verlangten dieselben pro Stunde je 40 Pfennige. Als diese Forderung selbstverständlich von dem Auftraggeber zurückgewiesen wurde, seyen sie den Lohn auf 30 Pfg. herab, wieser aber die Arbeit ab, als dem Arbeitgeber auch diese Forderung noch etwas zu hoch war.

Querfurt, 25. Juli. In den hiesigen Müdenfeldern tritt nach einer Mittheilung der S.-Ztg. seit einigen Tagen die fogen. „graue Made“ in so großer Menge auf, das ein Großgrundbesitzer heute durch Hunderte von Personen den Müdenfeldern ablesen läßt. Die gefräßige Made frisst das Herzblatt und dann die Röhre selbst an. Das Ausstreuen dieser Made erfolgte 2 B. in den sechziger Jahren während eines trockenen Sommers auf dem Dominium Wolmirstedt in solchem Maße, das sich eine völlige Missernte ergab.

Aus vergangener Zeit. Vor 150 Jahren, am 28. Juli 1742, wurde der Friede zwischen der Kaiserin Marie Theresia von Oesterreich und Friedrich II. von Preußen, dem siegreichen Könige im ersten schlesischen Kriege, abgeschlossen; dieser Friede zu Breslau kam durch Englands Vermittelung zu Stande. Die Bedingungen waren für Oesterreich recht ungünstige und es war vorauszusetzen, das sich die Kaiserin nur vorläufig diesen Bedingungen fügen und das ihr Entziffen wieder zu erlangen trachten werde; was dann später zum siebenjährigen Kriege führte. Im Breslauer Frieden trat Oesterreich nicht allein die Grafschaft Olaz, sondern auch Ober- und Niederschlesien ganz an Preußen ab; im Ganzen

waren es 650 Quadrarmellen mit 1200 000 Einwohnern, welche in 150 größeren und kleineren Städten und in ca. 5000 Dörfern wohnten. Die Bewohner der an Preußen abgetretenen Landestheile waren mit dem Tausch nicht unzufrieden.

Berichtes.

(Cholera) Ueber den Stand der Cholera in Russland wird gemeldet: Neuerdings sind in der Stadt Guriew im Uralgebiete 7, in den Fiedlen Solominka (Gouvernement Sibirsk) 28 und in den Dauranischen Stationen Kertsch und Feodosia (Gouvernement Zaitriem) 3 Cholera-Fälle vorgekommen. Die Erstkrankung der Weise von Nischni-Nowgorod fand am Mittwoch durch Hingehung statt. Am Montag belief sich die Zahl der Befallenen an der Cholera erkrankten Personen auf 29. Ein Commis, der zwei an der Cholera erkrankte Arbeiter an Wolgauer hatte ausziehen lassen, wurde zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt; die Leute, welche den Befehl des Commis ausgeführt hatten, wurden als Beihilfer in das Hospital für Choleraerkrankte eingekerkert. Verschiedene Provinzialstädte besitzend, die Cholera in Nischni-Nowgorod durch Befugnisse, dergleichen nach der Form, in Feodosia und Kertsch durch Dampf aus Batum, die Arbeiter aus Batum an Bord hatten, eingeschleppt worden ist. Auf dem Dampfer „Lernontom“ sind auf der Fahrt von Astrachan nach Nischni-Nowgorod 15 Erkrankungen vorgekommen, in Folge dessen wurde die Schiffsmanngig „unruhig“. Beim Eintreffen in Nischni-Nowgorod betrat General Baranow, der von der Intimit vorher benachrichtigt worden war, sofort den Dampfer und unterließ die Anzeigepflicht. Daraufhin wurde das Commando gemacht. Beim Eintreffen des Dampfers „Mog Bescht“ in Nischni-Nowgorod wurden sieben Passagiere verhaftet, die unterwegs den Kapitän gehetzt hatten. In den Dörfern des Saratowischen Kreises blieben die Bauern gegen die Seuche unzufällig. In Wajawow und Nicolajewskaja kam es zu Unruhen. In Popowka und Iskrubum wurden die Landchaftsärzte bei ihrem Erscheinen vertrieben. Nach verschiedenen Dörfern wurden Truppen entsandt. In Nowoem ermahnte der kaiserliche Richter die Gemeindevorstände, die Cholera zu vermeiden zu verhindern und den wohnmöglichen Gerichten nicht zu glauben. Stillschweigend verließ das Volk sofort die Kirche. — Aus Frankreich wird berichtet: In der Irrenanstalt zu Chartres ist die Cholera nostras aufgetreten. Von 42 vorgekommenen Fällen sollen 20 tödlichen Verlauf genommen haben. Die übrige Bevölkerung des Ortes ist bisher von der Epidemie nicht betroffen.

(Eingekerkert) Ist am Montag Abend in dem Städtchen Auel, westlich von Paris, eine dort angelegte Schanibühne während der Vorstellung. Von den anwesenden 700 Zuschauern wurden 80 verlegt; getödtet wurde niemand.

(In einem heftigen Zusammenstoß) zwischen Gendarmen und Berlinern kam es am Sonntag Abend gegen 9 1/2 Uhr in Reinickendorf. Dort hatte sich eine etwa 150 Köpfe starke Menge auf einem Ader in der Holländerstraße 14 angeammelt, um sich das Feuerwerk im „Seebad Reinickendorf“ anzusehen. Der Aufbruch der Bewohner des Grundstücks, den Ader zu räumen, setzte die Menge Widerstand entgegen, und auch zwei hochgehobene Gendarmen vermochten nichts auszurichten. Als dieselben eine Verhaftung vornehmen wollten, bemarf man sie mit Steinen, wobei einer der Beamten eine Verletzung an der rechten Schläfe davontrug. Die Gendarmen zogen nun blut und verwundet verschiedene der Aufseher, die schließlich die Flucht ergriffen, sobald sie sahen, das die Beamten Ernst machten.

(Zu den Selbstmorden in der Armee) aus Anlaß von Soldatenselbstmorden theilt der „Vorwärts“ einen neuen Fall mit. Am 18. Juli hat sich der Musketier Wilhelm Schwenker von der 6. Compagnie im Infanterie-Regiment von Alvensleben (6. Brandenburgisches Nr. 32 in Potsdam) erschossen. Ueber die Motive zu dem Selbstmorde giebt ein an die Mutter des Unglücklichen, eine arme Wajofrau in Berlin, gerichtetes letztes Schreiben des Sohnes Aufschluß. Der Sohn theilt seiner Mutter mit, er werde sich erschießen, um den fortgesetzten Qualereiten des Infanterieoffiziers Wegener zu entgehen. Dieser habe ihn am Sonntag, den 15. d. M., demnach mit der Faust ins Gesicht geschlagen. Dabei schloß er Brief des Hauptmanns Mannan an die Mutter des Selbstmörders den betr. Musketier als einen recht brachbaren Soldaten. Eine strenge Bestrafung sieht hoffentlich nach dem Bekanntwerden der Einzelheiten des traurigen Vorfalles zu erwarten. (Ein Revolverattentat) gegen den Director Friedr. der Cornegischen Werke in Homestead (Pennsylvanien), wobei der Genannte schwer verwundet wurde, ist nach den Mittheilungen der Polizei anaristischer Ursprungs. Der Attentäter Bertram ist seiner Verhaftung nach ein Tode anschlüssend.

(Unglück zur See.) Huelva, 26. Juli. Ein mit 6 deutschen Matrosen bemannetes Boot eines nach Hamburg gehörigen Dampfers scheiterte. 4 Mann wurden durch Matrosen eines französischen Handelsschiffes gerettet, die beiden andern ertranken.

(Auge im Auge.) Im Gerichtsgefängnisse zu Agram wurde am Donnerstag Morgen das Todesurtheil an Ivan Patelsa, Landmann aus Magost, 34 Jahre alt, der eine Frau und deren Kind ermordet hatte, vollzogen. Am Abend vorher erschien beim Richter der Gestorbenen Mann der Ermordeten, Ivan Stipowitsch, und bat um die Erlaubnis, der Hinrichtung beizuwohnen zu dürfen. „Ich war in Amerika“, sagte er, „als das Unglück geschah. Ich habe weder mein Kind, noch mein Weib sterben sehen; ich bitte, mir zu gestatten, das ich sehe, wie der Mörder meines Kindes und Weibes stirbt.“

Gerihtsberhandlungen.

Essen a. d. Ruhr, 25. Juli. Heute hat vor der dritten Strafkammer des Landgerichts der Bochumer Stempelprozeß begonnen. Der zuerst vernommene Ingenieur Bering erklärte, das mit Schönheitsfehlern behaftete Schienen, für die der Verein die Garantie übernommen hat, als Schienen zweiter Qualität 10 Proz. unter dem üblichen Preise abgegeben worden sind. Nach solchen Schienen mit Schönheitsfehlern sei die Nachfrage groß gewesen, dieselben hätten sich nur bezahlt, es sei ermittelt worden, das von 2000 Stück solcher Schienen nur zwei gerettet seien. Der Vorarbeiter Koenigsdank behauptet, das er an Stelle unbrauchbar gewordener Stempel

solche in indirekter Auftrage von Westfalen an dem Bochumer Werke habe anfertigen lassen. Zum Fortgange der Verhandlung wurden sämtliche Angelegenheiten von der Anklage des Ingenieurs Brenne, dessen Vernehmung beim Beginn der morgigen Verhandlung erfolgen wird. Die Angeklagten bestreiten sämtlich die ihnen in der Anklage zur Last gelegten Beschuldigungen.

Essen a. d. Ruhr, 26. Juli. Bochumer Stempelprozeß. In der heutigen Sitzung wurden zunächst die Angeklagten Ingenieur Bering und Brenne vernommen, welche die ihnen zur Last gelegte Beschuldigung der Anklage bestreiten und verdrängen, nicht die nötige Kontrolle geübt zu haben. Es folgte die Vernehmung der Sachverständigen über den Vorgang bei der Schienenabnahme durch die Vertreter der Auftraggeber, über die Stempelung der Schienen und über die Beträge der Schienenlieferung. Die Sachverständigen erklärten, sie hätten Unregelmäßigkeiten bei der Feststellung des Fabrikats und der Verwendung des Materials nicht bemerkt; sie seien überzeugt, das von den Ingenieuren Anweisung gegeben wurde, nur das beste Material zu verwenden. Die Sachverständigen Max und van Rittich konstataren, das die niederländischen und holländischen Bahnen die Feststellung des Stempels auf dem Werke ausdrücklich vorgebieten. Die Vorchrift sei aber von ihnen ungenaug, um den Schein zu meiden. Der Director des Bochumer Werkes, Dieffenbach, weist von Unregelmäßigkeiten nichts und giebt zu, das an dem Werke viele Stempel auf Bestellung der Westfalen bestellt wurden. Er bestreitet jeden Mißbrauch, Arbeiter Anton Müller mit gesehen haben, die Stücke von Dammengöhe in die Schienen hineingehämmert wurden (Klagen bei den Sachverständigen), und zwar sei dies oft geschehen. Die Angeklagten erklärten, das sie in keinem Zustande unmöglich. Es stellt sich heraus, das Müller wohl das Vertreten gesehen hat. Franz Müller hat gesehen, wie gegen zweihundert Schienen, nachdem er die Stempel habe ablesen müssen, demselben Arbeiter nächsten Tages wieder vorgelegt worden seien. Der Junge wird in ein längeres Kreuzverhör genommen und bleibt bei seiner Aussage. Bericht, Rechtsanwalt Seltsch erhebt Einwände gegen die Vernehmung des Jungen Franz Müller. Das Gericht beschließt dieselbe. Müller hält seine Aussagen aufrecht und wird verurteilt. Auf Baare's Zeugnis wird allerseits verzichtet.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Von den Bayerischen Festspielen wird berichtet: Der erste diesjährige „Parifal“ trauht in dem gewohnten Glanze. Das Orchester unter Levi, die Orals- und Blumenmädchen-Chöre erschienen in jener taunenswerten Kolonade, die immer wieder neu entzückt. Die Leistungen von van Dyl (Barifal), Grogg (Gurnemann), Frau Walleh (Ander) sind bereits bekannt. Van Dyl zeigte sich „nicht“ „stimmlich“ etwas matter, als sonst, während Grogg „stimmlich“ energischer auftrat. Eine neue Erscheinung an der Stelle war Kutschmann-Mufortas, ein italienischer Bariton, der bisher nur in Italien und Spanien gewirkt hat. Man kennt seit Jahren die Vorleser von Frau Hof, ein Ausländer aber die Wagner'sche Dreyer zu stellen. W. von Dyl ist ihr das gefällige Experiment anscheinend „geglückt“, mit Wagner'scher schon weniger und Kutschmann's Leistung vollends ließ keinen Grund erkennen, weshalb man die deutschen Vertreter der Barik, Schiedemann und Herron, zurücksetze. Der Kaufmann zeigte sich zwar als sicherer, vornehmer Künstler, beherrschte die deutsche Sprache zum Erlaunen gut, aber sein Organ entbehrt die Wärme der vortrefflichen Wärme. In dieser Beziehung kam er mit den genannten Vorgängern auch nicht annähernd rivalisiren. Noch weniger auf Bayerischer Höhe stand die Vorträge einer kleinen Barik. Der Kaufmann brachte zwei Stellen des ersten Aufzuges mit seinen englischen Texten ernstlich in Gefahr. Solch kleine Finten konnten natürlich den unbescheidlichen Glanz des Gesamtbildes nur vorübergehend trüben. Der Reich der Schläge in übermäßigem Maße Luft machte, war so reichlich und aufdringlich, wie nur je. Eine fremde Uebersetzung brachte der zweiten der Aufführung von „Trikon und Fische“ gedummete Zug, einen glänzenden Sieg der alten Bayerischer Garde auf der ganzen Linie. Während man in den letzten Jahren in Bayerntümlich häufig mit jüngerem Nachwuchs und nicht immer durchweg glücklich operirt hatte, waren dieses Mal für Wagner's gewaltiges Werk die bewährtesten Kennertruppen aufgeboren worden. Die Namen Sacher, Staudigl, Holz, Pantl und Gura lauden auf dem Fettel. Das die Sacher in den schlagenden, um bewundernswürdigen Gestaltung der „Fische“ kann ihres Gleichen hat im deutschen Lande, brauche ich den Berlinern kaum erst zu erzählen. Die Künstlerin war gestern wieder einmütig überaus glänzend und feierte einen glänzenden Triumph. Mit geteilter Erwartung hatte man Kogls „Trikon“ entgegen gesehen. Vor drei Jahren vermochte der Münchener Heber unter die gleiche Partie an der gleichen Stelle nur noch mit einer zu bewältigen. Seitdem muß Kogls von Jungbrunn er getrunken haben, denn seine Stimme wirkte heftig als ein Strapazen, und lang bis zum Schluß in voller zwar erübter Macht. Kogls Darstellung war von der ungewöhnlichen Größe und dazu gefellte sich seine imponierende „stimmliche“ in der unmisslichen Beherrschung der Mieseler'schen „stimmliche“ in der unübertroffenen „stimmliche“ felle Pantl. Jeder verurteilte eine übermäßige Koppenz, den Künstler zu einer Schwerfälligkeit in den Bewegungen, die in den aufgereizten Momenten, des letzten Aufzuges störend zu Tage trat. Gura setzte auf seine Vorträge f. in den gefährlichen Rollen des König Karl ein, und Franz Staudigl's Brangäne reichte sich diesen trübseligen Leistung an ebenbürtig an. Durch sich ein Herr Gerhäuser er gelang bemerklich. Die ganze Aufführung, zu der Korti eine immense Dichterleistung, die schönste, die „wilde“ Wagner's ist erstellt hat, bestenweise, erweckte eine nicht endemolenden Entzückung. Die Hauptdarsteller, besonders Frau Sacher, wurden zum Schluß stimmungsvoll applaudirt.

Briefwechsel.

Dalle, 26. Juli. Bericht über Stroh und Heu, mitgetheilt von Otto Weßfal. (Einschlägliche Preise gelten für 60 kg.) Roggen-Vangstroh (Hamburgh) 2,00—2,50 Mk. Weizen-Vangstroh, Weizenstroh 3,25—3,75 Mk. Roggenstroh 1,50 Mk. Weizenstroh 1,75 Mk. Kleber ohne Abgabe. Torfkisten 1,20 Mk.

Merseburger Correspondent.

Ersteinst:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Geschäftsstelle: Delbrake Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Heroldsboten. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

N. 148.

Donnerstag den 28. Juli.

1892.

Für die Monate August und September werden Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“ zum Preise von 80 resp. 84 Pf. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechende Verbreitung.

„Eine Massenlandhebung für den Fürsten Bismarck.“

Unter dieser Ueberschrift bringen die „Münd. Neuest. Nachr.“ einen ausführlichen Bericht über den Besuch, den letzten Sonntag eine größere Anzahl Nationalliberaler aus Süddeutschland, Baden, Hessen u. s. w. in Kissingen dem Fürsten Bismarck als dem Vertreter der deutschen Einheit abgestattet haben. Die „Nachrichten“ haben die Zahl der Teilnehmer sorgfältig gezählt; darnach kamen 4239 Personen in 111 Oefenbahnwagen. Fürst Bismarck beantwortete die Ansprache mit einer längeren Rede, die erst gegen Schluss eine scharfe Spitze gegen seine „Gegner“ erhielt. Auch diese Rede legte Zeugnis davon ab, daß Fürst Bismarck neuerdings etwas mehr Wasser in seinen Wein mischt und damit denjenigen Recht zu geben scheint, die die ärgerlichen Reden des früheren Reichskanzlers auf die Verkümmung zurückführen, die sich naturgemäß eines Mannes bemächtigt, der seit 40 Jahren eine aktive Rolle in der Politik gespielt hat und plötzlich bei Seite geschoben wird; die also in dem Ehren und Reizen des Fürsten nicht weniger sehen, als einen wohl präparierten Feldzug gegen seinen Nachfolger und die Spekulation auf die Entsetzung des Reichskanzleramts. Die letzte Kissingener Rede spricht entschieden für die harmlosere Auffassung der Rolle des Fürsten Bismarck. Um so weniger Anlaß liegt vor, in dieser sogenannten Massenlandhebung etwas anderes zu sehen, als einen Akt der Dankbarkeit gegen den ersten deutschen Reichskanzler. Die Bismarck-Jubiläum-Feiern werden nicht verfehlen, den Kissingener Tag als ein großartiges Misstrauensvotum gegen den Grafen Caprivi zu kennzeichnen; aber sie wird Niemanden damit täuschen. Aus Baden haben an der Feier vom letzten Sonntag vielleicht 3000 Personen teilgenommen; aber was beweist das gegenüber der Thatsache, daß schon am 20. Februar 1890, also zu einer Zeit, wo Fürst Bismarck noch an der Spitze der Geschäfte stand, bei den letzten Reichstagswahlen in ganz Baden nicht ein einziger nationalliberaler Abgeordneter gewählt worden ist und daß ferner an der Wallfahrt nach Kissingen kein einziger der bairischen nationalliberalen Führer teilgenommen hat.

Politische Uebersicht.

Der Rücktritt des österreichischen Kriegsministers, welcher nach der Wiener „Reichswehr“ neulich von verschiedenen Blättern gemeldet wurde, bestätigt sich nicht, wird vielmehr effizient in Abrede gestellt. Das österreichische Telegraphen-Correspondenz-Büreau ist von autoritativer Seite ermächtigt, die Nachricht von dem Rücktritte des Reichskriegsministers Freiherrn von Bauer als vollständig erfinden zu bezeichnen.

Zur Aufbesserung der russischen Finanzen plant man in russischen Regierungskreisen die Einführung neuer Steuern. Der Kaiser hat die Genehmigung dazu erteilt, daß der Finanzminister dem Reichsrath sofort nach Beginn der Herbstsession den Gesetzentwurf wegen einer Einkommensteuer unterbreite, damit derselbe zu kommenden Neujahr zur Einführung gelangen könne.

Wie man uns aus Brüssel schreibt, hat das Zusammenbrechen der belgischen Konstituante den dortigen Sozialisten Veranlassung gegeben, wieder einmal von sich reden zu machen, und das haben sie auch rechtlich gethan oder vielmehr versucht, ohne daß es ihnen indessen gelungen wäre, die Bourgeoisie mit

bleichem Einsehen ob ihrer fürchtbaren Drohungen zu erfüllen. Auf gewaltigen, tyranenblutrothen Plakaten haben sie zwar überall im Lande verkündet, daß bei Ablehnung des allgemeinen Stimmrechts sofort die allgemeine Arbeitseinstellung mit all' ihren entsetzlichen Folgen eintreten würde, aber obwohl die Ablehnung des ersten Leiber gewiß ist und der fürchterliche Streik also ebenso sicher sein müßte, sieht man hier zu Lande doch mit einer wahrhaft erhabenen Ruhe dem letzteren entgegen. Man weiß eben aus praktischer Erfahrung, daß der allgemeine Streik ein Un Ding ist und man weiß noch besser, wie überaus lässlich es mit der sozialdemokratischen Herrlichkeit ausseht und das speziell die Führer fast allen Einfluß auf die Arbeitermassen verloren haben. Das ist ein Faktum, welches alle Redomontaden der sozialistischen Presse nicht aus der Welt zu schaffen vermögen. Ein Fortschreiten der sozialistischen Bewegung war schon seit einigen Jahren nicht mehr zu konstatiren, seit dem letzten Jahre aber ist sie ganz eingeschlafen und befindet sich gegenwärtig im vollsten Niedergange. Eine geraume Zeit hatten die armen Arbeiter mit Begeisterung den verlockenden Verheißungen der Führer gelauscht, als aber Alles beim Alten blieb und nur die Ansprüche der Verbannten-Klassen an die errieten immer größere wurden, da begann man der ausichtslosen Geschichte allmählig überdrüssig zu werden, und trotz der vollen Freiheit, welche dem Sozialismus zu seiner Entwicklung gegeben war, fing derselbe an, in

Tagen in Comitees-Organisation zu schloß, da Personen, Arbeiter-neralstreiks man hier anter Ein-Befehl zur hen Preis-zeit von weiffagen er Besorger erhoben. en. Danf g war in Nacht an andern stand war als un- sie noch g, als sie drohungen und Phrasen. ungelieblichen h, daß die belgien der „Kampel“ geworfen werden wird. Trotz all' des sozialistischen Geschreies darf Belgien in diesem Jahre mit größerer Zuversicht als jemals einer ruhigen und streiklosen Periode entgegensehen, sofern nicht, was allerdings wohl möglich ist, die in Folge der schlechten Geschäftslage überall stattfindenden Lohnreduktionen kleine partielle Streiks ohne oder gegen eine vom sozialistischen Centralcomitee ausgehende Dredre hervorgerufen werden.

Mit der Auflösung der norwegisch-schwedischen Staatsunion beginnt man sich nunmehr auch in offiziellen schwedischen Kreisen zu befreundeten. Das Organ des schwedischen Ministeriums Boström, „Nya Dagligt Allehanda“, zieht bereits die Frage wegen der Auflösung der Union zwischen Schweden und Norwegen in Erwägung. Schweden habe in politischer Beziehung von Norwegen nichts zu hoffen, im Kriegsfalle sei nicht ein Soldat, nicht ein einziges Kriegsschiff von Norwegen zur Unterstützung zu erwarten, der Beitrag Norwegens für das Königshaus, für die diplomatische Vertretung und das Consulatwesen seien nur verhältnismäßig klein gegenüber den

Opfern, die Schweden für Kriegsrüstungen, um Norwegen mit zu schützen, bringen müßte. Deshalb müßte das nutzlose und demüthigende Konföminat mit Norwegen je eher je lieber beseitigt werden. Die Mehrausgaben Schwedens würden nur etwas über eine halbe Million Kronen betragen. Wenn dann Rußland seine Hand nach einem der eifreien norwegischen Häfen ausstrecke, brauche Schweden seine Hand zu rühren, denn es werde die Sache Deutschlands und Englands sein, den russischen Anfall abzuwehren, oder vielleicht durch die Okkupation anderer norwegischer Häfen sich ein Gegengewicht gegen die drohenden Pläne Rußlands zu verschaffen.

Einer Depesche aus Sydney zufolge, so berichtet die „Wesf. Zig.“, hieße das englische Kriegsschiff „Royalist“ die britische Flagge auf den Gilbert-Inseln.

Erfolgreiche Ruhestörungen werden aus Italien gemeldet. In der Gemeinde Rivarossa (Provinz Turin) kam es am Montag in Folge der gegen den Syndaco und die dortigen Genarinen herrschenden Erbitterung zu so erheblichen Ruhestörungen, daß zur Wiederherstellung der Ordnung vollständig in den Waffen Gebrauch gemacht werden mußte. Zwei der Unruhestifter wurden getödtet, einer schwer verletzt.

Die griechischen Finanzkalamitäten haben zu einer eigenartigen Ersparnißmaßregel geführt. Es besähtigt sich, daß die meisten griechischen Gesandten im Auslande aus Ersparungsgründen alsbald abberufen werden sollen.

Die Wirren in Marokko bürsten, wie wir gestern bereits mittheilten, zu einem gemeinsamen Vorgehen der Mächte gegen den Sultan von Marokko führen. In der That sind alle Staaten gleichmäßig daran interessiert, daß die Forderungen, welche die englische Regierung in Marokko gestellt hat, erfüllt werden. Marokko ist bis heute den Europäern noch wenig erschlossen trotz seiner zweifellos großen handelspolitischen Bedeutung. Es hat sich zwar bereits ein ziemlich erheblicher Aus- und Einfuhrhandel entwickelt. Derselbe wird aber von den in Marokko wohnenden Europäern nur unter großen Schwierigkeiten aufrecht erhalten, und es ist bisher nicht möglich gewesen, für ausreichenden Schutz der Europäer durch Consulavertretung der Mächte, außer in der Hauptstadt Tanger, zu sorgen. Dem sollte durch einen Handelsvertrag, welchen die englische Regierung dem Sultan von Marokko vorschlug, abgeholfen werden. Derselbe bezweckte namentlich eine Beseitigung der Aufenthalts- und Grandverwehbeschränkungen der Europäer, ferner ausreichende Consulavertretungen und sah zugleich Zollleichterungen verschiedener Art vor. Das Zustandekommen dieser Erleichterungen lag im Interesse aller Staaten, die mit Marokko überhaupt Handel treiben, und daher erklärte es sich auch, daß von allen Seiten die Verhandlungen des britischen Gesandten Sir Ewan Smith mit lebhafter Theilnahme verfolgt wurden. Es schien eine Zeit lang, als ob der Sultan von Marokko geneigt gewesen wäre, sich dem Wunsch der europäischen Mächte zu fügen. Wie sich aber nachträglich herausgestellt hat, war sein anscheinendes Entgegenkommen nur darauf berechnet, die Verhandlungen hinauszuziehen; und zum Schluß hat er sogar den ungläublichen Verlust gemacht, dem britischen Gesandten einen gefälschten Vertrag unterzulegen, und, als dieser die Fälschung merkte, ihn durch Bestechung zu bewegen, sich mit diesem Scheinvertrage, der die Conzession in Wirklichkeit wieder aufhob, zu begnügen. Natürlich wurde das von dem Gesandten mit Entschiedenheit zurückgewiesen und sofort jede Verbindung mit dem Sultan abgebrochen. Das energische Vorgehen scheint endlich gewirkt zu haben. Denn der Sultan sandte sofort mehrere höhere Beamte dem englischen Gesandten nach, um ihn zur Wiederaufnahme der Verhandlungen zu bewegen. Zunächst hat Sir Ewan Smith jede solche Wiederaufnahme brüsk abgelehnt; selbstverständlich aber wird schließlich doch der Versuch gemacht werden, in Güte zu einem befriedigenden Resultat zu gelangen. Zwischen